

museums magazin

1.2022
2 € ISSN 1433-349X
www.museumsmagazin.com

// ausstellung #DeutschlandDigital

im Zeitgeschichtlichen Forum Leipzig

Gezeichnet

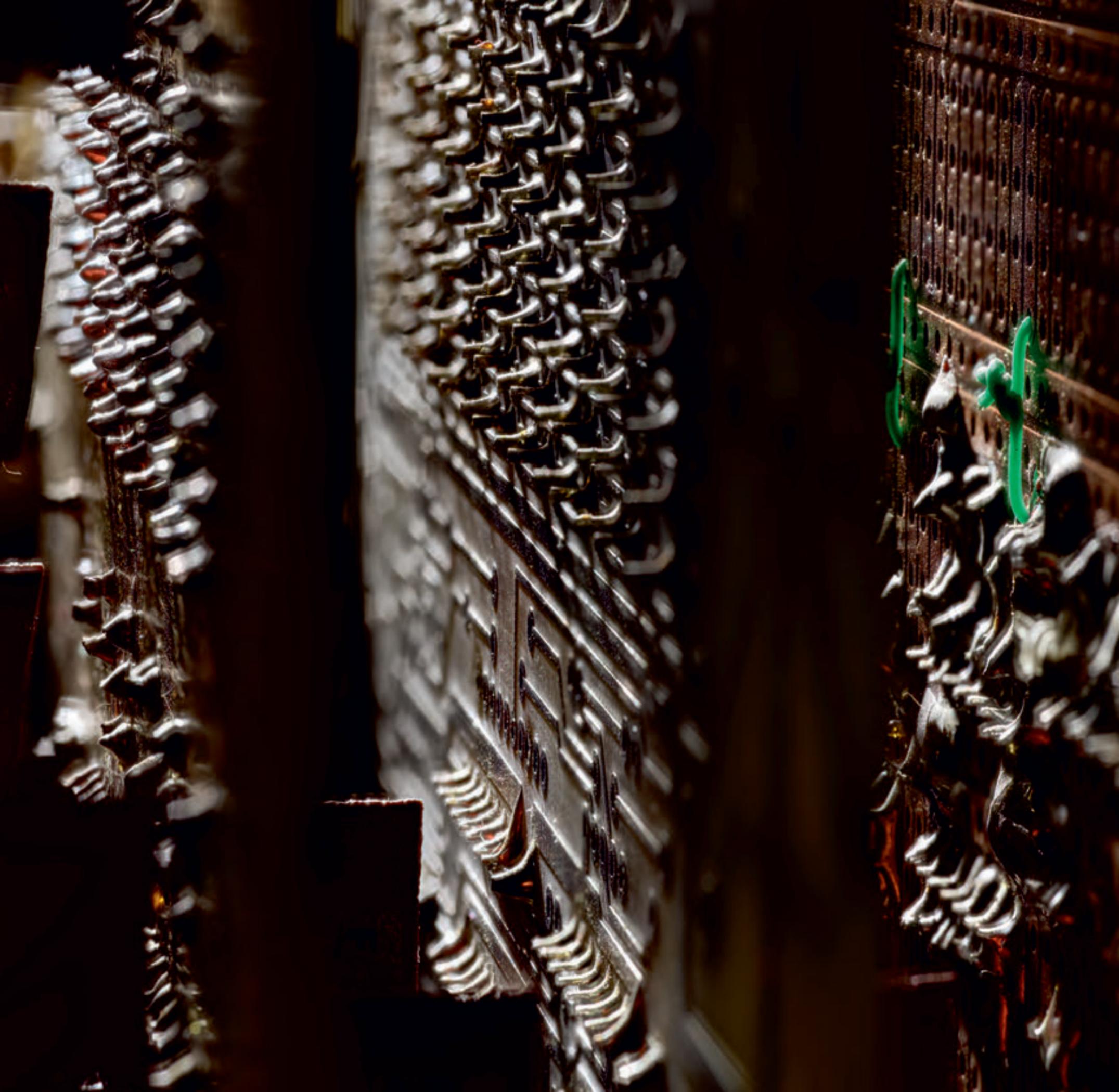
Kunst von Kindern und Jugendlichen
als Zeitdokumente

Druckfrisch

„Zeithistorische Ausstellungen.
Rück- und Ausblicke“



Stiftung
Haus der Geschichte
der Bundesrepublik Deutschland



intro

Bevor eine Ausstellung erstmals ihre Tore für die hoffentlich zahlreichen Besucherinnen und Besucher öffnet, beschäftigt das Projekt – zumeist über mindestens zwei Jahre – bereits zahlreiche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Stiftung. Sie erstellen die grundlegende Ausstellungskonzeption, sammeln und restaurieren Objekte, fangen Zeitzeugenstimmen ein und bauen einzelne Ausstellungselemente in den hauseigenen Werkstätten. Auch nach der Eröffnung setzt sich die Arbeit etwa in begleitenden Social-Media-Aktionen, Besuchsevaluationen oder Bildungs- und Veranstaltungsangeboten fort. Das Spektrum ließe sich noch deutlich weiter ausdifferenzieren, doch feststeht: Ausstellungsarbeit ist äußerst arbeitsteilig und fordert höchst unterschiedliche Kompetenzen.

Umso bedeutsamer sind verlässliche, eingespielte Zusammenarbeit und ausgeprägter kollegialer Zusammenhalt, besonders auch zwischen den einzelnen Abteilungen und Standorten. Als neuer Präsident der Stiftung seit Januar 2022 ist es eine meiner wichtigsten Aufgaben – angesichts der langanhaltenden Einschränkungen aufgrund der Corona-Pandemie und des derzeitigen Generationenwechsels innerhalb der Belegschaft – diese beiden Aspekte ebenso zu stärken wie die Rolle der Stiftung als bedeutende Akteurin der deutschen und europäischen Geschichtslandschaft. Allein in den nächsten drei Jahren warten mit der Erneuerung des Endes der Dauerausstellung im Zeitgeschichtlichen Forum Leipzig sowie den vollständigen Neugestaltungen der Dauerausstellungen im Berliner Museum in der Kulturbrauerei und im Haus der Geschichte in Bonn außerordentliche Herausforderungen auf uns.

Zeit also, auch Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, in den nächsten Ausgaben weitere Köpfe der Stiftung mit ihren jeweils eigenen Perspektiven auf unsere Tätigkeiten und Angebote vorzustellen. Den Anfang machen die Abteilungsdirektorinnen und -direktoren der Stiftung, die Ihnen zukünftig an dieser Stelle einen Einblick in ihre Bereiche und die aktuell laufenden Projekte bieten. Gemeinsam entwickelten wir auch für dieses Jahr ein vielfältiges Spektrum an Ausstellungen, Veranstaltungen, Publikationen sowie Online-Angeboten und wünschen Ihnen viel Freude beim Entdecken!

Ihr Harald Biermann

Innenleben des Computers „Lotus 2000“. Obwohl Computer in den 1980er Jahren auch in der DDR langsam an Universitäten und in Forschungseinrichtungen Verbreitung finden, ist es kaum möglich, einen solchen zu kaufen. Daher gehen einige Computerfachleute dazu über, diesen aus Einzelteilen selbst zu bauen.

inhalt



6 #DeutschlandDigital



20 Stumme Zeugen



28 Ausstellungseröffnung „Heimat“

imfokus

- 6 #DeutschlandDigital
Neue Ausstellung im Zeitgeschichtlichen Forum Leipzig
- 12 Open Space
Ort der Kommunikation in der Ausstellung
#DeutschlandDigital
- 14 „Superrechner“ oder „Killerroboter“?
Künstliche Intelligenz zwischen Angst und Faszination
- 16 „Die digitale Gesellschaft muss kompetent und demokratisch sein“
Linus Neumann über Digitalisierungsversagen, Politik und mangelnden Datenschutz

inbonn

- 20 Stumme Zeugen
Erinnerungen an die Flutkatastrophe im Ahrtal
- 22 Gezeichnet
Kunst von Kindern und Jugendlichen als Zeitdokumente
- 26 Wellenbrecher
Ausstellungseröffnung „Rückblende 2021“
im Haus der Geschichte

- 28 Auf der Suche nach der (verlorenen) Heimat
Neue Ausstellung im Haus der Geschichte in Bonn
- 31 Serenade für Hans Walter Hütter
Musikkorps der Bundeswehr verabschiedete den Präsidenten
- 32 Druckfrisch
„Zeithistorische Ausstellungen. Rück- und Ausblicke“
- 34 #WeRemember
Holocaust-Gedenktag am 27. Januar
im Haus der Geschichte

inberlin

- 36 Red Metal
Buchpremiere in der Kulturbrauerei

imbesonderen

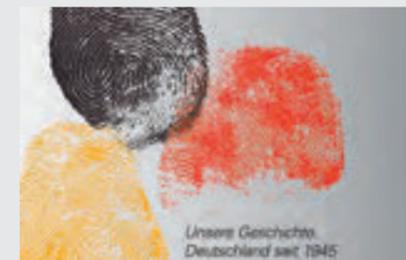
- 41 „Der Internationale Frühschoppen“
Werner Höfer startete hochprozentig vor 70 Jahren im Radio
- 38 inkürze
- 42 inzukunft/impressum
- 43 imbilde

inaussicht

inbonn



Heimat
Eine Suche
Haus der Geschichte, Bonn
11.12.2021 – 25.9.2022



Unsere Geschichte
Deutschland seit 1945
Haus der Geschichte, Bonn
Di–Fr 9–19 Uhr, Sa/So/Feiertag 10–18 Uhr

Begleitprogramm zur Wechselausstellung
„Heimat. Eine Suche“, Eintritt frei:

Familiensonntag
Gastspiel „Russlanddeutsches Theater“
(Maria und Peter Warkentin) mit ihrem Stück
„Mix-Markt. Einfach anders“, Bastelangebote
und Familienbegleitungen
Haus der Geschichte, Bonn
10.4.2022, 10–17 Uhr

Buchvorstellung
Rafi, Judenbub. Die Rückkehr der Seligmanns
nach Deutschland mit dem Autor und
Publizisten Dr. Rafael Seligmann und Begleitung
durch die Wechselausstellung (18 Uhr)
Haus der Geschichte, Bonn
26.4.2022, 19.30 Uhr

Buchvorstellung
Alles, was wir nicht erinnern.
Zu Fuß auf dem Fluchtweg meines Vaters
mit der Autorin Christiane Hoffmann
(erste Stellvertretende Sprecherin der
Bundesregierung). In Kooperation mit dem
Literaturhaus Bonn und dem Haus Schlesien
Tickets im VVK über Bonnticket 12 € / erm. 6 €,
an der Abendkasse jeweils 2 € Aufschlag
Haus der Geschichte, Bonn
10.6.2022, 19.30 Uhr

inleipzig



#DeutschlandDigital
Zeitgeschichtliches Forum Leipzig
5.5.2022 – 3.10.2022



Unsere Geschichte
Diktatur und Demokratie nach 1945
Zeitgeschichtliches Forum Leipzig
Di–Fr 9–18 Uhr, Sa/So 10–18 Uhr

Film des Monats

„Verliebt, verlobt, verloren“
Dokumentarfilm (D 2015)
In der Reihe „Starke Frauen“
Zeitgeschichtliches Forum Leipzig
4.4.2022, 19 Uhr
Weitere Termine: 2.5., 13.6.2022

Buchvorstellung

Hinter der Weltbühne. Hermann Budzislowski
und das 20. Jahrhundert
mit dem Autor Prof. Dr. Daniel Siemens
In Kooperation mit dem Aufbau Verlag
Zeitgeschichtliches Forum Leipzig
12.4.2022, 19 Uhr

Museumsnacht

Vielseitiges Programm für Klein und Groß
Informationen unter www.hdg.de/zeitgeschichtliches-forum/veranstaltungen
Zeitgeschichtliches Forum Leipzig
7.5.2022, 18–0 Uhr

Filmvorführung

„mySELFie“, Dokumentarfilm (D 2019) mit
der Regisseurin Anne Scheschonk und der
Filmwissenschaftlerin Luc-Carolin Ziemann
Zeitgeschichtliches Forum Leipzig
18.5.2022, 19 Uhr

inberlin



Alltag in der DDR

Museum in der Kulturbrauerei, Berlin
Di–Fr 9–18 Uhr, Sa/So 10–18 Uhr



Tränenpalast
Ort der deutschen Teilung
Tränenpalast, Berlin
Di–Fr 9–19 Uhr, Sa/So/Feiertag 10–18 Uhr

Kiezspaziergänge

„Nach dem Mauerfall.
Ein Kiezspaziergang im Prenzlauer Berg“:
jeden Samstag, 11 Uhr
„Leben an der Mauer: Die Oderberger Straße“:
jeden Sonntag, 14 Uhr
„Geschichte(n) für Groß und Klein. Ein Kiez-
spaziergang für Familien im Prenzlauer Berg“:
jeden letzten Sonntag im Monat anstelle von
„Leben an der Mauer: Die Oderberger Straße“
Museum in der Kulturbrauerei, Berlin

Bahnhofsrundgang

Jeden Samstag um 14 Uhr
und jeden Sonntag um 11 Uhr
Tränenpalast, Berlin

Alle Präsenzveranstaltungen werden auf
Grundlage der jeweils geltenden behörd-
lichen Bestimmungen durchgeführt. Aktuelle
Informationen finden Sie unter www.hdg.de.

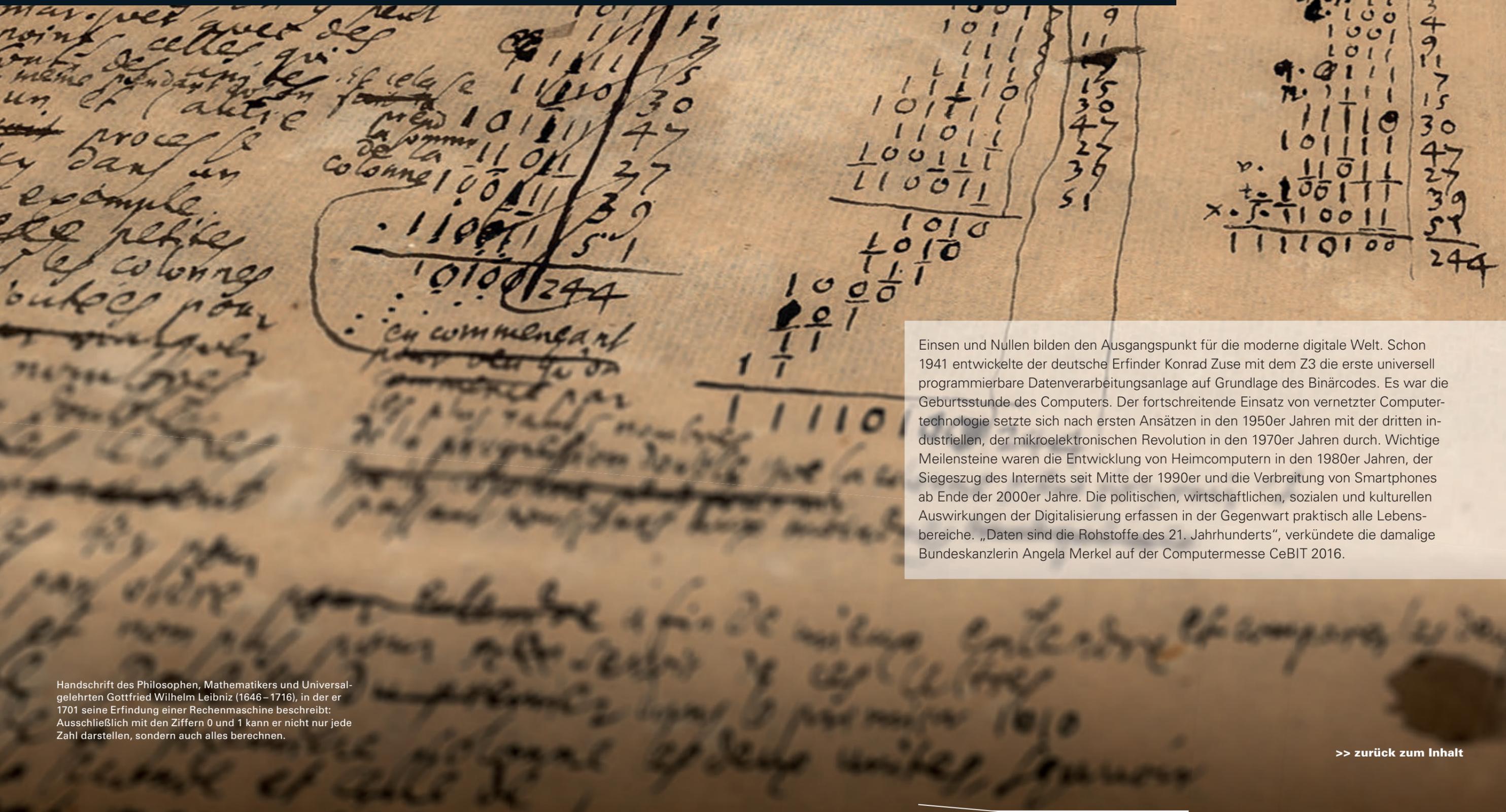


Besuchen Sie uns
auf Facebook, Twitter und Instagram!

Neue Ausstellung im Zeitgeschichtlichen Forum Leipzig

#Deutschland Digital

von Hanno Sowade



Einsen und Nullen bilden den Ausgangspunkt für die moderne digitale Welt. Schon 1941 entwickelte der deutsche Erfinder Konrad Zuse mit dem Z3 die erste universell programmierbare Datenverarbeitungsanlage auf Grundlage des Binärcodes. Es war die Geburtsstunde des Computers. Der fortschreitende Einsatz von vernetzter Computertechnologie setzte sich nach ersten Ansätzen in den 1950er Jahren mit der dritten industriellen, der mikroelektronischen Revolution in den 1970er Jahren durch. Wichtige Meilensteine waren die Entwicklung von Heimcomputern in den 1980er Jahren, der Siegeszug des Internets seit Mitte der 1990er und die Verbreitung von Smartphones ab Ende der 2000er Jahre. Die politischen, wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Auswirkungen der Digitalisierung erfassen in der Gegenwart praktisch alle Lebensbereiche. „Daten sind die Rohstoffe des 21. Jahrhunderts“, verkündete die damalige Bundeskanzlerin Angela Merkel auf der Computermesse CeBIT 2016.

Handschrift des Philosophen, Mathematikers und Universalgelehrten Gottfried Wilhelm Leibniz (1646–1716), in der er 1701 seine Erfindung einer Rechenmaschine beschreibt: Ausschließlich mit den Ziffern 0 und 1 kann er nicht nur jede Zahl darstellen, sondern auch alles berechnen.



Arbeitsplatz im Wandel: In den 1960er Jahren halten Großrechner Einzug in die Arbeitswelt.

Im Mittelpunkt der neuen Ausstellung #DeutschlandDigital der Stiftung Haus der Geschichte, die Anfang Mai 2022 im Zeitgeschichtlichen Forum Leipzig eröffnet wird, steht die Digitalisierung in Deutschland als historischer Prozess in ihren internationalen Bezügen. Sie löste einen radikalen, alle Lebensbereiche umfassenden, unumkehrbaren Wandel aus. Die digitale Revolution dauert an und ist in ihren Auswirkungen ambivalent.

Das Originalmanuskript für eine Rechenmaschine von Gottfried Wilhelm Leibniz steht am Anfang der Ausstellung. Der Universalgelehrte interpretierte 1697 sein binäres Zahlensystem im Sinne der Schöpfung, wenn „aus dem Nichts (also der Null) und Gottes Wort (also der Eins) die gesamte Welt entstanden sei“. Ausgehend vom Binärcode schaffen zentrale Aspekte der Digitalisierung zunächst eine erste wichtige Annäherung an das Thema. Hierzu zählt die Entstehung von Big Data – Daten, die in großer Vielfalt, in großen Mengen und mit noch höherer Geschwindigkeit anfallen – und die Generierung von Smart Data, also Datenbeständen, die mittels Algorithmen aus größeren Datenmengen extrahiert werden und weiterführende Informationen enthalten. Seit den Anfängen fasziniert zudem die Herausforderung, Künstliche Intelligenz (KI) zu entwickeln. Einerseits gibt es Euphorie über die vielfältigen Anwendungsmöglichkeiten, andererseits individuelle wie kollektive Angst vor potenziellen oder realen Bedrohungen. Nicht zuletzt die Datensicherheit und -kontrolle auf globaler Ebene gerade im Kontext des Internets ist eine virulente, übergreifende Frage.

„Omnibus ex nihilo ducendis sufficit unum.“ – „Um alles aus dem Nichts herzuleiten, genügt Eines.“

Gottfried Wilhelm Leibniz, 1697

Der Roboter „Sonny“ ist eine der Hauptfiguren aus dem Science-Fiction-Film „I, Robot“ von 2004. Da ihm Emotionen einprogrammiert wurden, kann er eigenständig handeln.



Der in Deutschland entwickelte und gebaute Astronauten-Assistent CIMON hat seine Feuertaufe im All bestanden. Der deutsche ESA-Astronaut Alexander Gerst arbeitet mit ihm im November 2018 rund 90 Minuten im Columbus-Modul der Internationalen Raumstation ISS. Die fünf Kilogramm schwere, 3-D-gedruckte Kunststoffkugel ist der erste mit Künstlicher Intelligenz ausgestattete Astronauten-Assistent im Weltraum.

Die Ausstellung widmet sich schlaglichtartig der Genese und den tiefgreifenden Auswirkungen der Digitalisierung. Im Fokus stehen dabei die wirkmächtigsten Phänomene dieser andauernden Transformation. Die langen Linien dieses Prozesses werden sowohl in ihrer historischen Entwicklung als auch mit Blick auf mögliche Zukunftsperspektiven präsentiert. Um zudem die komplexe Dynamik anhand von Alltagserfahrungen nachvollziehbar zu machen, greift die Ausstellung pars pro toto drei Themenfelder auf:

Wirtschaft und Arbeit

Der Computer „Osborne 1“ läutete 1981 die Ära des mobilen Arbeitens mit Computern ein. Von diesem elf Kilogramm schweren Gerät bis zum heutigen Arbeitsplatz „digitaler Nomaden“ war es ein weiter Weg. Schon 1977 thematisierte der Künstler Jupp Wolter mit seiner Karikatur „Mach´ mal Platz, Kollege!“ die Konkurrenz von Menschen und Künstlicher Intelligenz. Die Digitalisierung hatte weitreichende Auswirkungen auf Produktionsprozesse, Dienstleistungen, Marktbeziehungen und individuelles Arbeiten. Die Rolle der Erwerbstätigen ist nach wie vor im Wandel. Modifizierte Arbeitsabläufe in allen Wirtschaftssektoren beeinflussen Alltag und Selbstwert der Beschäftigten. Visionen und Ängste begleiten den Prozess der zunehmenden Digitalisierung von Wirtschaft und Arbeit.



Nintendo Entertainment System (NES): Die Spielkonsole NES ist seit den 1990er Jahren sehr beliebt. Fans können das erste NES Jahrzehnte später mit Legosteinen originalgetreu nachbauen.

[> zurück zum Inhalt](#)



Große Freude in der DDR: 1988 übergibt Carl-Zeiss-Jena-Chef Wolfgang Biermann (Mitte) dem Generalsekretär des Zentralkomitees der SED, Erich Honecker (re.), den in Dresden gefertigten Ein-Megabit-Chip.

Alltag und Privatleben

Ein 1,50 Meter großer „Super Mario“ macht bewusst, wie sehr Gaming – neben den Erotikportalen – dazu beigetragen hat, ein digitales Alltagsleben zu schaffen. Der nur 56 Zentimeter große NAO-Roboter „Robin“ bildet den Kern des internationalen Forschungsprojektes „L2TOR“. Sein Einsatz soll künftig Kindern im Vorschulalter beim Erlernen einer Zweitsprache helfen. Die Digitalisierung eröffnet neue Wege zur Nutzung von Gegenständen und Dienstleistungen. Im Internet bietet sie zunehmend Möglichkeiten zu deren individueller Anwendung sowie zur Partizipation und Kommunikation in der Online-Welt. Gleichzeitig drohen Nutzerinnen und Nutzern der Verlust persönlicher Freiheit und die Gefahr der Manipulation als „gläserne Menschen“.

Politik und Gesellschaft

Die prominente Besitzerin eines „Siemens S 55“-Handys machte deutlich, dass Politik ohne digitale Kommunikation nicht mehr denkbar ist: Altbundeskanzlerin Angela Merkel. Der Chaos Computer Club nutzte 2007 den „Staatstrojaner“, die lebensgroße Nachbildung eines Pferdes in Schwarz-Rot-Gold, um gegen die Online-Durchsuchung von Computern zu demonstrieren. Die Digitalisierung veränderte Politik und Gesellschaft in Deutschland. Neue Möglichkeiten der Kommunikation und Interaktion prägen zunehmend den öffentlichen Raum. Oftmals soll der Einsatz digitaler Technik den Beschränkungen subjektiven oder kollektiven Verstehens, Entscheidens und Handelns entgegenwirken. Zugleich verschärft der digitale Wandel die Frage nach dem Verhältnis zwischen technisch Machbarem und ethisch Gebotenen.

NAO-Roboter „Robin“: NAO ist ein humanoider – der menschlichen Gestalt nachempfundener – Roboter des französischen Roboterherstellers Aldebaran Robotics. Der NAO wird im Jahr 2006 zum ersten Mal vorgestellt und unter anderem in der medizinischen Betreuung von Kindern sowie als Haushaltshilfe eingesetzt.



Corona als Digitalisierungsaufschwung?

Die Planungen für die Ausstellung begannen vor der Corona-Pandemie, die sowohl zu einer Verschiebung der Ausstellungseröffnung führte als auch zahlreiche Fragen nach dem Einfluss der Pandemie auf die Digitalisierung aufwarf. Sie hat die Welt in einen bis dato unbekannten Krisenmodus versetzt, in dem die Digitalisierung an vorderster Front für die Aufrechterhaltung von wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und sozialen Infrastrukturen eingesetzt wird. Aber hat dies auch zu dem viel zitierten Digitalisierungsschub geführt? Wie nachhaltig hat Corona die digitale Welt verändert?

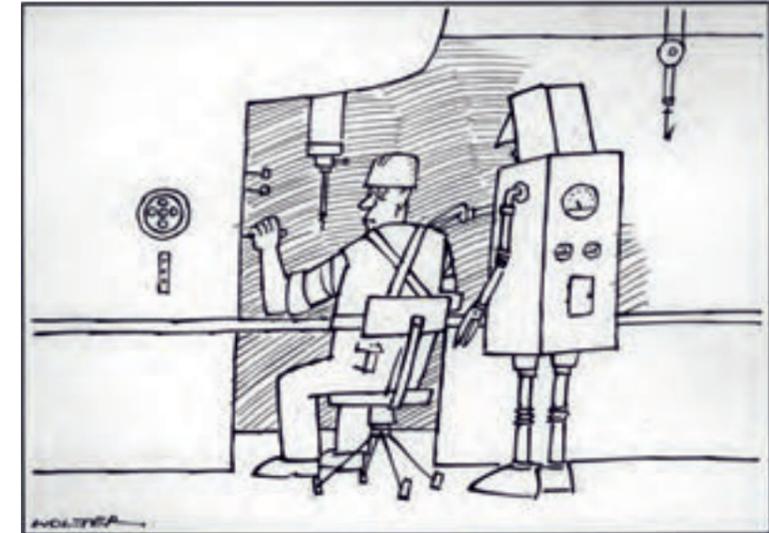
Transparenz

Die Ausstellung zeichnet sich durch eine außergewöhnlich offene Raumgestaltung aus: Anstelle fester Wände treten erstmals transluzente, in mehreren Schichten miteinander korrespondierende Gazen. Diese tragen die zentralen Bildinformationen und werden durch abgehängte Rahmen ergänzt. Die Vitrinen und Medienstationen aus halbtransparentem Makrolon fügen sich nahtlos ein. Der immaterielle Charakter der Digitalisierung wird auf diese Weise auch in der Formsprache der Ausstellung aufgerufen.

Vor allem der Einsatz digitaler Medien nimmt mit Blick auf das Thema einen besonderen Stellenwert ein. Bereits im Eingang veranschaulicht eine Bodeninstallation die Masse und Omnipräsenz der Daten und suggeriert Unendlichkeit. Auf der „unteren“ Ebene der Installation fließen Daten als Kern der Digitalisierung in Form eines stetigen Stroms von „Einsen (1) und Nullen (0)“ in die Ausstellung. Als „obere“ Schicht liegen darüber bekannte Symbole digitaler (Alltags-)Anwendungen. Nähern sich die Besucherinnen und Besucher ihnen, weichen sie aus und geben den Blick frei. Zu Beginn der Ausstellung wird zudem jeder Gast aufgefordert, eine Chipkarte mitzunehmen. Sie ist der Schlüssel zur Ausstellung und öffnet Portale, durch die zentrale Aspekte der digitalen Welt entdeckt werden können. Am Ende dokumentiert ein individueller Digitalpass den eigenen Besuch und digitale Besucherkarten laden dazu ein, eine Rückmeldung auf die Ausstellung zu geben.

Der Transformationsprozess von der analogen zur digitalen Gesellschaft ist derzeit in vollem Gange. Die Ausstellung regt dazu an, darüber nachzudenken, was die Digitalisierung über den rein technischen Fortschritt hinaus für den Einzelnen und die Gesellschaft im Ganzen bedeutet. In der Rückschau werden historische Etappen, Konstanten, Veränderungen und Neuerungen auf dem Weg zur digitalen Gegenwart sichtbar. Immer wieder scheinen mögliche Visionen für die Zukunft auf. Ziel dieser Ausstellung ist, die Ambivalenz von Chancen und Risiken besser erkennen und beurteilen zu können. In einem „Open Space“ können Besucherinnen und Besucher ihr digitales Selbstverständnis reflektieren und das Bewusstsein für die eigene Lebenswirklichkeit schärfen.

„Wir sind 01100100011010010110011101101001011101000110000101101100!“ oder „Wir sind digital!“ – binär oder alphabetisch: An dem Fazit, dass wir alle digital sind, kommt die Ausstellung angesichts der aktuellen Entwicklung nicht vorbei. „Was machen wir daraus?“, lautet vor diesem Hintergrund die abschließende Frage.



„Mach´ mal Platz Kollege! Ich bin die neue Arbeitsplatzbeschaffungs-investition!“
Karikatur von Jupp Wolter, 1977

#DeutschlandDigital

5. Mai bis 3. Oktober 2022
im Zeitgeschichtlichen Forum Leipzig

Dezember 2022 bis August 2023
im Haus der Geschichte
der Bundesrepublik Deutschland, Bonn

Ort der Kommunikation in der Ausstellung #DeutschlandDigital

Open Space

von Yvonne Fiedler

Als der Abgeordnete Jimmy Schulz (FDP) im Juni 2010 mit einem iPad an das Vortragspult des Deutschen Bundestags trat und seine Rede vom Display ablas, löste er damit einen handfesten Eklat aus: nicht nur in der Volksvertretung selbst, sondern auch in den Medien, die von „Skandal“ und „Tabubruch“ sprachen. Der Grund: Noch vor reichlich einem Jahrzehnt waren Mobiltelefone und Notebooks bei Plenarsitzungen verboten, Mitschriften durften offiziell nur per Hand angefertigt werden.

Im Frühjahr 2010 löst der im Jahr 2019 verstorbene Jimmy Schulz (FDP) Diskussionen aus, als er eine Bundestagsrede vom iPad abliest. Im August 2013 übergibt er sein iPad an das Haus der Geschichte.

Das „Corpus Delicti“ ist in der Wechselausstellung #DeutschlandDigital im Zeitgeschichtlichen Forum Leipzig zu sehen. Das iPad von Jimmy Schulz symbolisiert als eines der ausgewählten Ausstellungsstücke, in welchem Tempo digitale Geräte und Anwendungen Einzug in die gesellschaftlichen Lebensbereiche gehalten haben. An seinem Präsentationsort im sogenannten Open Space der Ausstellung verweist es auch auf ein Paradox: Während technische Möglichkeiten sich rasant entwickeln, können Politik und Gesellschaft oftmals kaum Schritt halten.

Wie verändert das Internet die öffentliche Meinung?

Zahlreiche Angebote für Besucherinnen und Besucher gehen diesem Phänomen im Open Space auf den Grund. Der Raum bietet Platz und Gelegenheit zum Austausch, Diskutieren, Ausprobieren und Mitmachen. Drei große Themenstränge ziehen sich durch das Programm: „Mein digitales Ich“, „Gesellschaftliche Bewegungen im Netz“ und „Freizeit digital“. Unter diesen Leitmotiven erkundet das Museumsteam gemeinsam mit den Gästen vielfältige Themen wie eSports, Fake News und Hate Speech, Bürgerbeteiligung im Netz oder Digital Detox – das Bemühen, den exzessiven Gebrauch digitaler Medien und Geräte einzuschränken.

In regelmäßigen Abständen sind im Open Space Expertinnen und Experten für Digitales zu Gast. Sie laden die Ausstellungsgäste zu praktischen Erkundungen ein: Einfaches Programmieren, Deepfakes – realistisch wirkende Medieninhalte, die durch Techniken der Künstlichen Intelligenz abgeändert und verfälscht worden sind – erkennen, gegen Profis zocken, Apps für Menschen mit Behinderung ausprobieren und vieles mehr stehen auf dem Programm. Zusätzliche Bildungsangebote laden Gruppen dazu ein, die Ausstellung zu erkunden und sich im Open Space auszutauschen. So spricht ein Medienworkshop Schülerinnen und Schüler an. Tandembegleitungen mit Experten geben tiefere Einblicke in Einzelthemen der Wechselausstellung.

Die Angebote vor Ort sind verbunden mit Aktionen in den Social-Media-Formaten der Stiftung Haus der Geschichte. Auch hier ist die Meinung des (digitalen) Publikums gefragt, stehen Statements und Thesen aus der Ausstellung zur Debatte, kommen Influencerinnen und Influencer zu Wort. In den Sommermonaten lädt der Open Space zu einem Ferienprogramm ein. Seien Sie dabei!

Informationen zum Open-Space-Programm immer aktuell auf www.hdg.de/zeitgeschichtliches-forum/veranstaltungen



eSports
Fake News
Hate Speech
Digital Detox
Zocken
Metaverse

>> zurück zum Inhalt

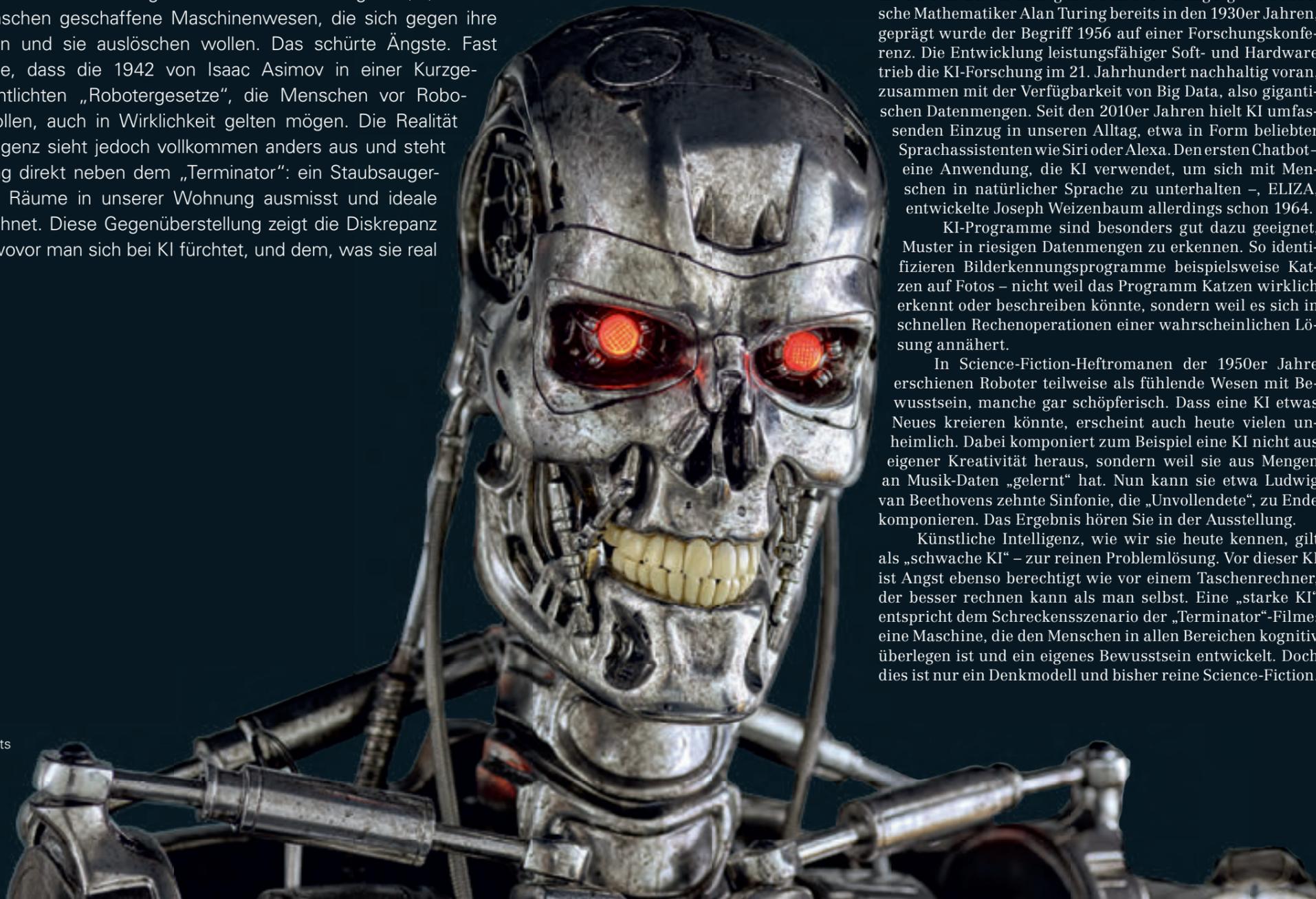
Künstliche Intelligenz zwischen Angst und Faszination

„Superrechner“ oder „Killerroboter“?

von Veronica Vargas Gonzalez

Ein respekteinflößendes Metall-Skelett steht in der Ausstellung #DeutschlandDigital. Es ist ein Modell der androiden „Killer-Maschine“ T-800 aus der beliebten Filmreihe „Terminator“. Als der erste Film 1984 erschien, prägte er für viele die Vorstellung von Künstlicher Intelligenz (KI): intelligente, vom Menschen geschaffene Maschinenwesen, die sich gegen ihre Schöpfer wenden und sie auslöschen wollen. Das schürte Ängste. Fast wünschten einige, dass die 1942 von Isaac Asimov in einer Kurzgeschichte veröffentlichten „Robotergesetze“, die Menschen vor Robotern schützen sollen, auch in Wirklichkeit gelten mögen. Die Realität Künstlicher Intelligenz sieht jedoch vollkommen anders aus und steht in der Ausstellung direkt neben dem „Terminator“: ein Staubsauger-Roboter, der die Räume in unserer Wohnung ausmisst und ideale Saugwege berechnet. Diese Gegenüberstellung zeigt die Diskrepanz zwischen dem, wovor man sich bei KI fürchtet, und dem, was sie real leisten kann.

Modell des Endoskeletts
T-800 aus dem Film
„Terminator“



Furcht entsteht vor allem dann, wenn nur Teilwissen vorhanden ist. Daher sorgt die Ausstellung für Klarheit: Künstliche Intelligenz ist ein Teilgebiet der Informatik, das sich damit befasst, menschenähnliches intelligentes Verhalten zu automatisieren. Die Grundlagen der KI-Forschung legte der britische Mathematiker Alan Turing bereits in den 1930er Jahren, geprägt wurde der Begriff 1956 auf einer Forschungskonferenz. Die Entwicklung leistungsfähiger Soft- und Hardware trieb die KI-Forschung im 21. Jahrhundert nachhaltig voran, zusammen mit der Verfügbarkeit von Big Data, also gigantischen Datenmengen. Seit den 2010er Jahren hielt KI umfassenden Einzug in unseren Alltag, etwa in Form beliebter Sprachassistenten wie Siri oder Alexa. Den ersten Chatbot – eine Anwendung, die KI verwendet, um sich mit Menschen in natürlicher Sprache zu unterhalten –, ELIZA, entwickelte Joseph Weizenbaum allerdings schon 1964.

KI-Programme sind besonders gut dazu geeignet, Muster in riesigen Datenmengen zu erkennen. So identifizieren Bilderkennungsprogramme beispielsweise Katzen auf Fotos – nicht weil das Programm Katzen wirklich erkennt oder beschreiben könnte, sondern weil es sich in schnellen Rechenoperationen einer wahrscheinlichen Lösung annähert.

In Science-Fiction-Heftromanen der 1950er Jahre erschienen Roboter teilweise als fühlende Wesen mit Bewusstsein, manche gar schöpferisch. Dass eine KI etwas Neues kreieren könnte, erscheint auch heute vielen unheimlich. Dabei komponiert zum Beispiel eine KI nicht aus eigener Kreativität heraus, sondern weil sie aus Mengen an Musik-Daten „gelernt“ hat. Nun kann sie etwa Ludwig van Beethovens zehnte Sinfonie, die „Unvollendete“, zu Ende komponieren. Das Ergebnis hören Sie in der Ausstellung.

Künstliche Intelligenz, wie wir sie heute kennen, gilt als „schwache KI“ – zur reinen Problemlösung. Vor dieser KI ist Angst ebenso berechtigt wie vor einem Taschenrechner, der besser rechnen kann als man selbst. Eine „starke KI“ entspricht dem Schreckensszenario der „Terminator“-Filme: eine Maschine, die den Menschen in allen Bereichen kognitiv überlegen ist und ein eigenes Bewusstsein entwickelt. Doch dies ist nur ein Denkmodell und bisher reine Science-Fiction.

1. Ein Robot darf kein menschliches Wesen verletzen oder durch Untätigkeit gestatten, daß einem menschlichen Wesen Schaden zugefügt wird.

2. Ein Robot muß den ihm von einem Menschen gegebenen Befehlen gehorchen, es sei denn, ein solcher Befehl würde mit Regel Eins kollidieren.

3. Ein Robot muß seine Existenz beschützen, solange dieser Schutz nicht mit Regel Eins oder Zwei kollidiert.

Isaac Asimov, *Runaround*,
in: *Astounding* (1/1942) /
Asimov, *Ich, der Roboter* (1950)

>> zurück zum Inhalt

Linus Neumann über Digitalisierungsversagen,
Politik und mangelnden Datenschutz

„Die digitale Gesellschaft muss kompetent und demokratisch sein“

Interview: Ulrike Zander



Linus Neumann (geboren 1983) ist Hacker. Viele zucken bei diesem Begriff zusammen, denn durch die Medien haben sie den Eindruck gewonnen, dass Hacker – meist im Auftrag größerer Institutionen – immer illegal in Rechnersysteme eindringen. Doch Neumann steht für das Gegenteil: Als Sprecher des Chaos Computer Clubs (CCC) setzt er sich in der Öffentlichkeit und in Ausschüssen des Deutschen Bundestags für Datenschutz und das demokratische Teilen von Wissen innerhalb einer menschenrechtsbewussten digitalen Welt ein.

mm: In welchem Alter und wie wurden Sie an Technik herangeführt? Wie sah Ihr erster Kontakt mit Computern aus?

Neumann: Mein Vater hat schon sehr früh darauf geachtet, dass ich mit Computern in Kontakt kam. Statt einem Nintendo gab es einen C-64, mit elf Jahren ging ich dann mit PC und Modem auf Datenreise.

mm: Sie wurden schließlich Mitglied und Sprecher des Chaos Computer Clubs. Dieser hat eine eigene „Hacker-Ethik“. Worauf beruht sie? Wie definieren Sie den Begriff „Hacker“?

Neumann: Hackerinnen und Hacker sind Menschen, die kreative Lösungen für interessante Probleme finden. Der Bereich der IT-Sicherheit ist da eine große Spielwiese, aber bei Weitem nicht die einzige. Ihre Ethik erkennt die zentrale Bedeutung von Computern für die Gesellschaft an beziehungsweise sieht sie voraus. Sie definiert ethische Prinzipien für jene, die diese zentrale Infrastruktur der Informationsgesellschaft gestalten

und unterwandern können. Das Hacken soll nicht individuellen Vorteilen, sondern der Gesellschaft dienen.

mm: Der CCC möchte sich demnach für eine utopische und nicht für eine dystopische Zukunft einsetzen. Was heißt das konkret?

Neumann: Das Internet ist das perfekte Medium für Zentralisierung und Überwachung UND das perfekte Medium für Dezentralisierung sowie das demokratische Teilen von Wissen und gesellschaftlichen Zugang. Dieser Kampf zwischen den beiden Extremen wird vermutlich nie vollständig entschieden werden. Er findet auf politischer und wirtschaftlicher genauso wie auf technischer Ebene täglich statt.

mm: Wie können wir uns Veranstaltungen des CCC vorstellen? Welche Menschen sind dort zu finden?

Neumann: Begeisterungsfähige, interessierte, wissenshungrige Menschen kommen zusammen, um ihre

Fähigkeiten für eine positive gesellschaftliche Entwicklung einzusetzen – oder um einfach nur Spaß am Gerät zu haben.

mm: 2011 enttarnte der CCC einen Staatstrojaner. Was hat der CCC daraufhin von der politischen Seite gefordert?

Neumann: Die Analyse zeigte, dass der Staatstrojaner grundsätzlichen rechtlichen Anforderungen nicht entsprach. Das war nicht verwunderlich, weil es technisch kaum möglich ist, die juristische Fiktion der Quellen-Telekommunikationsüberwachung



Linus Neumann
(Jahrgang 1983)
Diplom-Psychologe/
Berater für
IT-Sicherheit
im Deutschen
Bundestag/
Hacker/
Sprecher des Chaos
Computer Clubs

Die Figur des Staatstrojaners nutzen Mitglieder des Chaos Computer Clubs 2007 bei einer Demonstration vor dem Bundesverfassungsgericht in Karlsruhe. Sie protestieren dort gegen die Online-Durchsuchung von Computern. Mit ihrem späteren Urteil schränken die Verfassungsrichter den Einsatz staatlicher Spionage-Software (Staatstrojaner) stark ein.

> zurück zum Inhalt

Hacker-Ethik Trojaner IT-Sicherheit Telekommunikations- überwachung



Kongress des Chaos Computer Clubs
Ende Dezember 2015 in Hamburg

auch wirklich umzusetzen. Seitdem ist viel passiert: Es wurden neue Staatstrojaner eingekauft von Unternehmen wie der NSO Group Technologies, um die ein internationaler Überwachungsskandal mit unzählbar vielen Menschenrechtsverstößen aufgedeckt wurde, oder von FinFisher, gegen die – auch mit unserer Unterstützung – wegen des Verstoßes gegen Exportbeschränkungen ermittelt wird. Nach wie vor gibt es keinen Staatstrojaner, der mit dem Grundgesetz vereinbar wäre.

mm: Ein weiteres Beispiel dafür, dass die Digitalisierung nicht nur technische Aspekte hat, sondern weit in die Gesellschaft hineinreicht, sind Wahlcomputer-Systeme. Inwieweit ist es häufig die fehlende Sachkenntnis, die einerseits zu naivem Vertrauen, andererseits zu Angstvorstellungen bezüglich der digitalen Welt führt? Was lässt sich konkret dagegen tun?

Neumann: Aufklärung. Auch heute noch wird es akzeptiert, wenn Verantwortliche mit digitalem Nichtwissen kokettieren. Ich bin jedoch der Meinung: Die digitale Gesellschaft muss kompetent und demokratisch sein.

mm: Mangelnder Datenschutz, Fake News und Hass-Rede sind große Probleme in den Sozialen Netzwerken. Politikerinnen wie Renate Künast und Claudia Roth waren Bedrohungen und Beschimpfungen im Netz ausgesetzt, gegen die sie Anklage erhoben haben. Inwieweit schlagen an dieser Stelle die scheinbar unendlichen Möglichkeiten der Kommunikation von Segen in Fluch um?

Neumann: Die sogenannten Sozialen Netzwerke definieren Spielregeln, die zuvorderst dazu dienen, dass wir länger bei ihnen bleiben, mehr Daten bereitstellen, mehr Werbung konsumieren. Diese Regeln haben keinen guten Einfluss auf unser Verhalten in dieser Sphäre, weil wir unsere Kommunikation nach diesen Regeln

gestalten. Natürlich bilden sich dort auch die vielen ekelhaften Facetten unserer Gesellschaft ab. Auch wenn alles Wissen der Menschheit mehr oder weniger frei verfügbar ist, heißt das leider nicht, dass es auch angenommen wird. Gerade in der Pandemie, in der Klimakatastrophe und beim Fremdenhass sehen wir das leider allzu deutlich. Das Internet ist offenbar ebenso wenig Allheilmittel, wie es Ursache dieser Phänomene ist. Den Umgang damit lernen wir alle gerade – Ausgang offen.

mm: Dass die Digitalisierung vorangebracht werden muss, scheint inzwischen allgemeiner Konsens zu sein. Warum ist Deutschland in dieser Hinsicht ein Entwicklungsland? Wie lässt sich das ändern?

Neumann: Mit den Jahrzehnten des Digitalisierungsversagens können wir Regalwände füllen, das ist richtig. Wenn ich nur eine Wurzel allen Übels benennen dürfte, würde ich die Tat-

```
_0zapftis  
_file_exe  
cute+62j  
mov edx,  
[esp+0E4h  
+arg_14]  
mov ecx,  
0Fhxor ea
```

Am 9. Oktober 2011 bringt die *Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung* einen Titelbericht darüber, dass der Chaos Computer Club staatliche Überwachungssoftware gehackt hat. Dazu wird ein Originalcode aus dem „Staatstrojaner“ veröffentlicht.

sache anprangern, dass nach wie vor Ziel der Bildung zu sein scheint, die Existenz des Internets vor Kindern so lange wie möglich geheim zu halten. Das kann nur zu unmündiger Konsum-Mentalität einerseits und einer kleinen privilegierten Klasse andererseits führen. Dem müssen wir aktiv entgegentreten.



Dieses Mobiltelefon „Siemens S 55“ nutzt die damalige Bundeskanzlerin Angela Merkel bis 2005. Bereits in ihrer Zeit als Oppositionsführerin überwacht der US-Geheimdienst NSA ihre Gespräche. Dies recherchiert das Nachrichtenmagazin *Der Spiegel* mithilfe der Unterlagen von NSA-„Aussteiger“ Edward Snowden.

[>> zurück zum Inhalt](#)

Erinnerungen an die Flutkatastrophe im Ahrtal

Stumme Zeugen

von Judith Kruse

Im Juli 2021 verwüstete eine Flutkatastrophe Teile von Nordrhein-Westfalen und Rheinland-Pfalz. Heftige Überschwemmungen zerstörten Häuser, Straßen, Brücken und Bahnstrecken – fast 200 Menschen starben. Von heute auf morgen zerbrach die bisherige Existenz der Anwohner, die oftmals nicht mehr als ihr Leben retten konnten. Besonders schwer betroffen war das Ahrtal mit seinen zahlreichen Weingütern.

Etwa drei Wochen nach dem Unglück zog ein provisorisch hergerichteter Stand auf dem Bonner Marktplatz das Interesse vieler Passanten auf sich, so auch das der Autorin: Zu sehen waren Holzkisten mit stark verschmutzten Flaschen. Im Hintergrund befand sich ein handgeschriebenes Pappschild mit der Aufschrift „Flutwein“. Sehr schnell wurde klar, dass es sich um Weinflaschen handelte, die aus den Kellern eines Ahrwinzers gerettet werden konnten. Eine Gruppe engagierter Gleitschirmflieger, die das Ahrtal als Fluggelände nutzten, tauschte die Flaschen gegen eine Spende ein, die dem Winzer zugutekam. Auch das Haus der Geschichte erwarb einige von der Flut gezeichnete Weinflaschen für seine Sammlung, um sie als eindrucksvolle Zeugnisse der Hochwasserkatastrophe für die Nachwelt zu bewahren. Kurze Zeit später stand bereits eine Weinkiste im Museum.

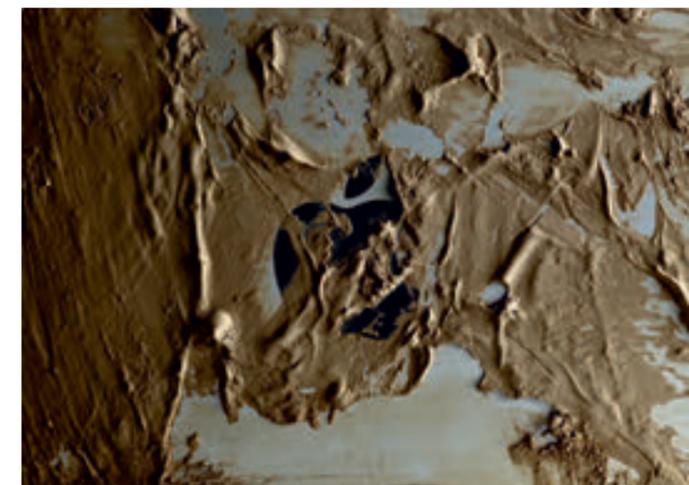
Die Flaschen stammten vom Weingut Kreuzberg in Dernau, das wie viele andere Betriebe immense Schäden erlitten hatte: Produktionshalle, Straußwirtschaft und Weinkeller waren überflutet, viele Maschinen und Arbeitsgeräte zerstört worden. Unter dem Slogan „Unser schlimmster Jahrgang“ vereint die Spendenaktion „Flutwein“ unterschiedlichste Qualitätsweine aus der Region Ahrweiler. „Die Winzer mögen zwar alle eine eigene Geschichte und einen eigenen Wein haben“, stellte Daniel Koller, einer der Initiatoren der Aktion, fest, aber gemeinsam hätten sie den Schlamm auf ihren Flaschen. Die Erlöse aus dem Verkauf der geborgenen „originalverschlammten“ Flaschen sollen die Wiederaufbauten unterstützen. Diese dauern bis heute an und werden von unzähligen freiwilligen Helferinnen und Helfern begleitet.

Heimatlos

Für das Haus der Geschichte haben diese Weinflaschen hohen symbolischen Wert. Sie weisen auf das folgenschwere Ereignis hin und erzählen darüber hinaus

Diese Puppe (li.) stammt aus Bad Neuenahr-Ahrweiler, ebenso wie der iMac (re.) eines leidenschaftlichen Hobbyfotografen, der im Ahrtal für mehrere Verlage und Zeitungen tätig ist. Die auf dem Gerät gespeicherten 800.000 Fotos sind unwiederbringlich verloren.

von der Eigeninitiative der Betroffenen und der Hilfsbereitschaft in der Bevölkerung. Als Museum für Zeitgeschichte gehört es zur Aufgabe des Hauses, Erinnerungsstücke als „Teil des kulturellen Gedächtnisses“, so Sammlungsdirektor Dr. Dietmar Preißler, für die Zukunft zu sichern. Das Museum hat daher noch weitere Gegenstände übernommen, die die Hochwasserkatastrophe und ihre Auswirkungen visualisieren. Darunter befinden sich ein Messdienerkreuz aus einer überschwemmten Kirche, schlammverkrustete Stiefel eines Helfers ebenso wie Fotoalben, deren Inhalte die Flut unkenntlich gemacht hat. Solche Objekte zeigen eindrucksvoll, wie durch die Wassermassen auch persönliche Erinnerungswerte unwiederbringlich verloren gegangen sind. Viele Menschen haben durch die Flut ihre Heimat verloren. Ein verschmutzter Gaszähler steht sinnbildlich für die Verwüstung zahlreicher Häuser und berichtet von der immensen Kraft der Flut, die das Gasnetz im Ahrtal zerstörte. Etwa hundert dieser „stummen Zeugen“, an denen sich auch Jahre später noch persönliche Geschichten erzählen lassen, hat das Haus der Geschichte bereits gesammelt.



[> zurück zum Inhalt](#)



Kunst von Kindern und Jugendlichen als Zeitdokumente

Gezeichnet

von Iris Benner Wie kann etwas Ausdruck verliehen werden, das nur schwer zu begreifen und kaum in Worte zu fassen ist? Oft helfen hier Pinsel und Zeichenstift – besonders in frühen Lebensjahren. Bilder von Kindern und Jugendlichen sind daher wertvolle zeitgeschichtliche Zeugnisse und haben einen wichtigen Anteil an dem rund 2.000 Arbeiten umfassenden Bestand „Laienkunst“ in den Sammlungen des Hauses der Geschichte.

Zunächst einmal wirkt das im Frühjahr 2020 von einem Schüler gemalte Bild **1** vor allem farbenfroh, doch der Blick der Hauptfigur trifft die Betrachtenden ins Mark. Es ist jener starre Ausdruck über die Schutzmaske hinweg, der uns im Alltag inzwischen so häufig begegnet – oftmals schwer zu deuten, da mit der Mundpartie ein wichtiger Teil der Mimik unsichtbar bleibt. Richtet er seine Hoffnung auf die vom „Finger Gottes“ hervorgehobene Desinfektionsmittel-Flasche oder verfällt er der Verzweiflung, die als personifizierter „Schrei“ durchs Gemälde taumelt? Angesichts der Toten am Fuß des zentralen Kreuzes, um das sich in verzweifelnem Kampf die Schlange des Äskulapstabs windet, erscheinen Abstandsregel und Absperrband wenig beruhigend, denn unter dem unheilvollen Fledermausflügel wütet die Pandemie. Ein Schüler der Max-Ernst-Gesamtschule in Köln verleiht in diesem – mit Reminiszenzen an Kunstklassiker gespickten – Gemälde den beängstigenden Erlebnissen während des ersten Lockdowns im Frühjahr 2020 Ausdruck. Er schuf damit ein Abbild seines Seelenzu-

stands und zugleich ein Zeitdokument jenes ersten Jahres im Zeichen von Corona.

Schulische Gestaltungsaufgaben sind häufig der Ursprung jener Werke, die als Kunst von Kindern und Jugendlichen Eingang in die Sammlung der Stiftung fanden. Dies gilt bereits für die Zeichnungen aus der unmittelbaren Nachkriegszeit, die 32 Schülerinnen und Schüler aus Pirmasens im „Hungerwinter“ 1946/47 als Dank für die vom Schweizerischen Roten Kreuz organisierte Schulspeisung malten. Auf einem Bild **2** wird die Schweiz als Schutzengel dargestellt, der ein Kind auf morscher Brücke sicher über eine Schlucht mit der Bezeichnung „Hungernot“ geleitet. Während Motiv und christliche Symbolik zeittypischen Dekorationsbildern verhaftet sind, funktioniert die Idee, Kinderbilder zur Vermittlung von gesellschaftlichen Botschaften zu nutzen, überzeitlich.

Im Jahr des Mauerbaus 1961 rief in der Bundesrepublik das „Kuratorium Unteilbares Deutschland“ zu einem Jugendmalwettbewerb auf, in dem das Motiv der „Kerze im Fenster“ **3** als Solidaritätssymbol mit

[> zurück zum Inhalt](#)



4



6



5



7

den Menschen in der DDR aufgegriffen wurde. Die kindlich-naive Darstellungsweise verstärkt das ohnehin emotional aufgeladene Sinnbild in anrührender Weise.

Ungebeugte Kraft

Noch stärker instrumentalisiert erscheint der Drang, die Welt in Bildern zu begreifen, in den Kindergemälden, die aus einem „Traditionskabinett“ der Nationalen Volksarmee der DDR – das der Soldatenschulung diente – in die Sammlungen übernommen wurden: Fröhlich winken die Schülerinnen und Schüler aus einem Panzer heraus, während über ihren Köpfen Kampfjets den Himmel kreuzen 4. Auf diese Weise konnte in der Diktatur schon früh die Zustimmung zu Staat und Militär beschworen werden: Den Kindern erschien das Kriegsgerät als freundliches Spielzeug und die Soldaten erfuhren die Kreativität der Jugend als Bestärkung ihrer militärischen Aufgabe. Wer sich der Militarisation widersetzte, wurde massiv unter Druck gesetzt. So sah bei-

spielsweise der Dresdner Schüler Ingolf Müller, der den Dienst an der Waffe verweigern wollte, 1983 nur noch den Freitod als Ausweg. Seine Mitschüler verliehen ihrer Trauer und Solidarität durch gefaltete Papierkraniche Ausdruck, die ebenfalls ihren Weg in die Kunstsammlung der Stiftung fanden.



Der DDR-Bildjournalist Kurt Klingner fotografiert in den 1960er Jahren Kinder während des Malunterrichts.

Kindlich genial

Künstlerisches Schaffen verleiht der Fantasie Flügel und überwindet durch die Realität gesetzte Grenzen. Dies zeigt auch das Gemälde eines Bonner Mädchens aus der ersten Hälfte des Jahres 1989. Es stellt in bunten Acrylfarben eine Fußgängerbrücke dar, die in leicht geschwungenem Bogen über die Berliner Mauer hinwegführt – eine damals äußerst gewagte Utopie, die nur wenige Monate später überraschend Wirklichkeit werden sollte. Das Bild 5 entstand im Rahmen eines jährlich stattfindenden Gestaltungswettbewerbs des Bundes, aus dem noch Hunderte weitere Werke zu unterschiedlichen Themen wie „Leitbilder“, „Nachbarschaft“ oder „Sonntag“ in die Sammlungen eingegangen sind.

Der therapeutische Wert bei der Kunst von Kindern und Jugendlichen spielt neben dem Anregen der Fantasie eine wichtige Rolle. Die bildnerische Umsetzung traumatischer Erlebnisse hilft beim Begreifen und Verarbeiten. Dies zeigen Darstellungen von den Anschlägen des

11. Septembers 2001, bei denen die allgegenwärtigen Medienbilder in eigene Farben und Formen verwandelt wurden, ebenso wie die Bilder von Geflüchteten. Der Künstler Dieter Mammel arbeitete kunsttherapeutisch mit einer Gruppe syrischer Kinder zusammen, die nach oft lebensbedrohlicher Flucht 2016 Deutschland erreichten. Er ermutigte sie, ihre Erlebnisse abzubilden und nahm die Erläuterungen dazu filmisch auf. Ein zehnjähriger Junge erzählte: „Ich hatte schreckliche Angst zu ertrinken. Die Leute weinten und meine Angst wuchs. Ich sah den Tod kommen. Ich hatte große Angst, dass uns eine Welle zum Kentern bringt.“ Sein Bild zeigt ein winziges Schlauchboot umgeben von Haifischflossen in der endlosen Weite des Meeres 6.

Auch eines der neuesten Sammlungsobjekte wurde von einem geflüchteten Kind geschaffen: Die Buntstiftzeichnung 7 stammt aus einer Caritas-Erstaufnahmestelle für ukrainische Kriegsflüchtlinge. Ein wartendes Kind hat hier eine beklemmende Szene festgehalten: Ein Feuerregen aus Bomben und Raketen fällt auf ein Haus, während sich ein Panzer und ein Soldat mit Schusswaffe nähern.

[> zurück zum Inhalt](#)

Ausstellungseröffnung „Rückblende 2021“ im Haus der Geschichte

Wellenbrecher

von **Ulrike Zander**

Die erste öffentliche Ausstellungseröffnung der „Rückblende 2021“ fand am 22. Februar 2022 im Haus der Geschichte in Bonn statt. Geehrt wurde vor allem der Karikaturist Heiko Sakurai, der die Jury des deutschen Preises für politische Fotografie gemeinsam mit dem Karikaturenpreis der deutschen Zeitungen mit seiner Zeichnung „Muttis Rückkehr“ überzeugen konnte. Er gewann nicht nur den Karikaturenpreis der deutschen Digitalpublisher und Zeitungen, sondern auch den Publikumspreis, den er am Eröffnungsabend von Staatssekretärin Heike Raab als Jury-Vorsitzender erhielt.



Der erste Preis Karikatur: „Muttis Rückkehr“ von Heiko Sakurai



Die Ausstellung zeigt die 100 besten Fotos, fünf besten Foto-Serien und 50 besten Karikaturen des Jahres 2021.

Das Wort des Jahres 2021 „Wellenbrecher“ bringe die Ereignisse der vergangenen zwölf Monate auf den Punkt, erklärte Raab in ihrer Einleitung zur Ausstellungseröffnung: „Es steht für das zweite Jahr der COVID-19-Pandemie. Es versinnbildlicht zudem die schreckliche Unwetterkatastrophe in Rheinland-Pfalz und Nordrhein-Westfalen im Juli 2021. Es gilt aber auch für die Politik und die Wahl zum 20. Deutschen Bundestag.“ Entsprechend würden diese Themen die 1.437 Einsendungen zum Wettbewerb dominieren. „Ich spüre, dass wir alle wollen, dass die Welle gebrochen wird“, fuhr die Staatssekretärin fort. Mit scharfem Blick und gespitzter Feder hätten die teilnehmenden Fotografinnen und Fotografen sowie Karikaturistinnen und Karikaturisten die Ereignisse des vergangenen Jahres eingefangen und für das bildhistorische Gedächtnis der Bundesrepublik archiviert.

Preisträger

Als „Bestes Foto 2021“ wurde eine Aufnahme von DOCKS Collective ausgezeichnet, auf dem ein Rettungsboot zu sehen ist, das in der Nacht des 15. Juli 2021 nach Überlebenden der Flutkatastrophe in Dernau an der Ahr sucht. Vier Fotografen und eine Fotografin aus unterschiedlichen Ländern waren in der Nacht sofort aus der Nähe von Hannover ins Ahrtal gefahren, nachdem sie die Nachricht vom Unglück gehört hatten. „Oberhalb von

Dernau am Rotweinwanderweg ist im Dämmerlicht ein Rettungsboot unterwegs“, beschrieb Raab das Siegerbild. „Auf manchen Dächern sieht man, wie Menschen versuchen, mit Taschenlampen oder Handys Lichtzeichen zu geben. Das Foto ist mit einer unglaublichen Belichtungszeit und mit Kenntnis vieler technischer Details aufgenommen worden.“ Daher erhielt dieses Bild, das für das Jahr 2021 stehe, zurecht den von der Jury-Vorsitzenden Heike Raab gestifteten ersten Preis.

Auch bei dem Gewinner der „Besten Serie 2021“, Christof Stache, wird die Hochwasser-Katastrophe thematisiert. Seine Fotografien zeigen die Zerstörung in den vom Hochwasser betroffenen Orten Bad Neuenahr-Ahrweiler, Dernau und Mayschoß sowie Anwohner und Helfer im Einsatz. Stache wurde mit einer Leica CL Kamera ausgezeichnet. Den von der Zukunftsinitiative Rheinland-Pfalz gestifteten Preis „Das scharfe Sehen“ erhielt Paweł Sosnowski, dessen Aufnahme von der dama-

ligen Bundeskanzlerin Angela Merkel vor einem Gemälde in der Dresdner Vermeer-Ausstellung das scharfe Sehen auch im übertragenen Sinn zeigt.

„Meine Merkel“

Ob er denn nicht loslassen könne, wurde der Karikaturist Heiko Sakurai vom Präsidenten der Stiftung, Prof. Dr. Harald Biermann, in der anschließenden Diskussionsrunde gefragt: „Nun wird nach all den Jahren Herr Scholz in die Vorlagen Ihrer Zeichnungen von Frau Merkel gepresst, die Ihnen immer leicht von der Hand ging“, schmunzelte Biermann. „Es ist tatsächlich so“, gab Sakurai zu. „Bei Frau Merkel hat es lange gedauert, bis ich ‚meine Merkel‘ gefunden hatte, und es ist schade, wenn man nach 16 Jahren feststellen muss, dass sie einfach weg ist.“ Er empfinde fast so etwas wie einen Phantomschmerz. „Rein zeichnerisch können wir aber auch mit Olaf Scholz ganz gut leben“, fügte er lachend hinzu. Seine Karikatur „Muttis Rückkehr“ zeigt im Vordergrund den neuen Bundeskanzler Olaf Scholz mit der bekannten Frisur von Angela Merkel, die im Hintergrund als Schattenriss in einem an das Haus aus dem Film „Psycho“ erinnernden Gebäude steht, während an der rechten Bildseite eine Ampel blinkt. „Ich werde wohl nie wieder die Freude haben, Scholz mit so einer üppigen Haarpracht zu zeichnen“, so Sakurai wehmütig.

Stiftungspräsident Harald Biermann (li.), Staatssekretärin Heike Raab (Mitte) und Karikaturist Heiko Sakurai (re.) laden auch zur Ausstellung der „Rückblende 2021“ im Zeitgeschichtlichen Forum Leipzig vom 11. Mai bis 6. Juni 2022 ein.

[> zurück zum Inhalt](#)





1



2



3



4



5

Neue Ausstellung im Haus der Geschichte in Bonn

Auf der Suche nach der (verlorenen) Heimat

von Ulrike Zander

„Was macht Heimat aus? Was meinen Sie?“, steht auf einer Postkarte 5, die jede Besucherin und jeder Besucher der Ausstellung „Heimat. Eine Suche“ ausfüllen kann. Um diese Frage dreht sich alles: 600 Objekte und Dokumente in fünf Stationen widmen sich seit dem 11. Dezember 2021 in Bonn der Frage, ob Heimat mehr ist als der Geburtsort, die Region, Erinnerungen an die Kindheit, Essen und Trinken oder die Sprache. In einer Dorfkulisse geht die neue Ausstellung auf Spurensuche.

Außergewöhnlich ist, dass die Ausstellungsarchitektur ins Foyer hineinragt 1: „Heimat. Eine Suche“ ist durch einen Hausgiebel zugänglich, in dem unter anderem das deutsche Volkslied „In einem kühlen Grunde“ auf das Thema einstimmt. Doch obwohl die Ausstellung der Leitidee des Hauses folgt, will sie nicht „das traute Heim abbilden“, so Ausstellungsdirektor Dr. Thorsten Smidt. „Daher wird dieses Bild direkt am Anfang gebrochen: Wir zeigen bestickte Wohnzimmerkissen mit der Aufschrift ‚Es gibt nur eine Heimat. Es gibt nur ein Zuhause‘ aus den 1950er Jahren, gleich daneben aber auch eine stark verfremdete Kuckucksuhr des Offenburger Künstlers Stefan Strumbel 4.“ Die Ausstellung ist auf Vielstimmigkeit angelegt.

Innerhalb von fünf Häusern, die unterschiedliche Facetten von Heimat aufzeigen und um einen zentralen Platz gruppiert sind, entsteht der Eindruck eines Dorfes, in dem viele Definitionen für den Heimat-Begriff genannt werden: „Heimat ist ein Wort, das ich nie benutzt habe“, sagt eine „Heimat-Stimme“, deren Sprecherin oder Sprecher erst im Laufe der Ausstellung näher in Erscheinung tritt. Jeder im Dorf hat andere Heimat-Vorstellungen, andere Bedingungen, aus denen sich seine Definition ergibt, erzählt andere Geschichten über seine Heimat oder seine Heimate, wenn er vertrieben oder umgesiedelt wurde, ausgewandert oder umgezogen ist oder das Haus durch einen rassistisch motivierten Anschlag angezündet wurde. Auf dem Dorfplatz versammeln sich alle zur Aussprache 3 – hier erhalten die „Heimat-Stimmen“ Gesichter und Na-

men: von der Sorbin Edith Penk, die seit Jahren gegen den Braunkohletagebau in der Lausitz protestiert, über Hans Josef Dederichs aus Erkelenz, der sich gegen den Tagebau im Rheinischen Revier engagiert, den syrischen Holzschnitzer Fadel Alkhudr, der von seiner Flucht über das Mittelmeer erzählt, bis zur Jüdin Greta Zelener, die Heimat als ein Gefühl von Zugehörigkeit zu einer Schicksalsgemeinschaft beschreibt. Auf zwei großen Projektionsflächen, dem sogenannten Heimat-Labor, offenbaren Ausschnitte aus eigens produzierten Diskussionsrunden rund um den Heimatbegriff das große Themenspektrum zwischen Verbundenheit, Geborgenheit, Sehnsucht, Ausgrenzung, Diskriminierung und Unsicherheit.

„Wir haben in den letzten Jahrzehnten eine Tendenz zur Internationalisierung und Globalisierung erlebt. Die Menschen leben immer mehr im globalen Dorf, immer weniger in ihrer Region oder engeren Heimat“, erklärte der scheidende Präsident Prof. Dr. Hans Walter Hütter am Eröffnungsabend 2. Wenn sich einerseits die Lebensformen in den letzten Jahrzehnten erweitert hätten, so habe Heimat immer mehr an Gewicht gewonnen. „Heimat“ wurde zu einem Modewort: in der Werbung, in Talkshows oder bei der Gründung von Heimat-Ministerien“, so Hütter weiter. Gerade auch die Corona-Pandemie habe dazu geführt, dass die Menschen auf das engere Lebensumfeld zurückgeworfen worden seien und wieder Urlaub in Deutschland machten. Doch was mache Heimat konkret aus, wie bilde sie sich ab?

> zurück zum Inhalt



6



7

„Heimat loves you“?

„Der Heimat-Begriff entzieht sich einer klaren Definition und gibt Raum für viele Instrumentalisierungen“, erklärte Projektleiter Dr. Christian Peters. Entsprechend rollt die Ausstellung auf der Suche nach Begriffserklärungen, Geschichten, Sichtweisen, Gefühlen, Gerüchen, Erinnerungen und Gebräuchen eine so große Bandbreite an Eindrücken aus, dass jenseits der Begriffsbestimmung eines auf jeden Fall deutlich wird: „Heimat“ hat einen starken Wandlungsprozess durchlaufen, ist immer individuell von der Lebensgeschichte abhängig und aktueller denn je.

Schlaglichtartig thematisiert „Heimat. Eine Suche“ die wichtigsten Facetten des Bedeutungswandels von Heimat in den vergangenen 200 Jahren – von den Sehnsuchtslandschaften der romantischen Dichtung über die nationalsozialistische „Blut-und-Boden“-Ideologie bis hin zur unmittelbaren Gegenwart. Vor dem Haus zur geografischen Dimension von Heimat sitzt der gefesselte „Corona-Jeck“ 6: „Das ist ein Wagen aus dem Mini-Rosenmontagszug, der 2021 in Köln gelaufen ist“, so Peters. Der gewohnte Rosenmontagszug musste wegen der Corona-Pandemie abgesagt werden. „Uns Sproch es Heimat“, lautete das Motto in der Kölner Karnevals-session 2018/19 – die Domstädter spiegeln in besonderer Weise die Liebe zu ihrer Mundart wider. Lokales Brauchtum und Dialekt stärken emotionale und soziale Bindungen. So zeigt dieser Ausstellungsraum den Zusammenhang von Ortsverbundenheit und Heimatbewusstsein auch über den roten

Bollenhut als regionales Markenzeichen für den Schwarzwald und Baden. Besondere Berühmtheit erlangte der Hut in dem Heimatfilm „Schwarzwaldmädel“ von 1950 mit Rudolf Prack und Sonja Ziemann, der nach dem Zweiten Weltkrieg die verbreitete Sehnsucht nach einer heilen Welt unterstrich. Während dieser Bereich vor allem den vorwiegend ungebrochenen Heimat-Begriff beleuchtet, verweisen andere Räume auf ein gebrochenes und offenes Verhältnis zu Identität und Heimat. Gezeigt wird der Hausschlüssel, den Meta Schiwiek bis an ihr Lebensende aufbewahrte, nachdem sie 1945 vor der Roten Armee fliehen musste. Viele Jahre hoffte sie auf eine Rückkehr in ihre Heimat Schlesien. Auch die Geschichte des russlanddeutschen Theaters des Ehepaars Warkentin wird erzählt, die ursprünglich in Kasachstan auftraten, dann aber 1994 nach Niederstetten in Baden-Württemberg auswanderten und dort das Theater neu aufbauten. Viele russlanddeutsche Spätaussiedler, deren deutsche Vorfahren nach Osteuropa übergesiedelt waren, sahen das vereinte Deutschland als ihre historische Heimat. Nach dem Zerfall der Sowjetunion kamen sie in die Bundesrepublik und integrierten sich, ohne die russische Sprache und Kultur völlig aufzugeben. „Hier waren wir dann die Russen und dort waren wir die Deutschen“, erzählte die Schauspielerinnen Maria Warkentin 2018. Diese Geschichten regen die Diskussion über Heimat ebenso an wie die eines jungen deutschen Juden: „Eine Kippa und eine Basecap machen deutlich, wie schwierig das Thema ‚Heimat‘ für Juden in Deutschland ist“, so Projektleiter Peters. Sie müssen sich immer entscheiden, ob sie in der Öffentlichkeit sichtbar sein wollen oder lieber Vorsicht walten lassen – dann wird die Kippa mit der Basecap bedeckt. Was bedeutet „Zuhause sein“ demnach für jemanden, der ständig um seine Sicherheit besorgt sein muss?

Der letzte Ausstellungsraum 7 widmet sich dem Thema „Deutschland als Einwanderungsland“. Mehr als ein Viertel der Bevölkerung hat familiäre Wurzeln im Ausland. Hier verdeutlichen unter anderem Kinderzeichnungen ein Leben zwischen verschiedenen Kulturen und Heimaten. Schließlich verabschiedet die Leuchtschrift „Heimat loves you“ die Gäste. „Ein Angebot an alle, niemanden auszugrenzen“, gab Peters zu bedenken und lud dazu ein, sich selbst anhand der Postkarten in der Ausstellung zu positionieren. Auf eine Karte schrieb der sechsjährige Joni als Antwort auf die Frage, ob Heimat etwas Inneres oder Äußeres sei: „Es ist in MEINEM Herzen.“

„Die Diskussion über Heimat, die Suche nach ihr wird weitergehen“, versprach Hans Walter Hütter, der sich mit dieser Ausstellungseröffnung offiziell als Stiftungspräsident verabschiedete und von dem Kuratoriumsvorsitzenden Dr. Günter Winands, scheidender Ministerialdirektor im Kanzleramt und Amtschef der Bundesbeauftragten für Kultur und Medien, die Abschiedsurkunde mit den Worten erhielt: „Die Stiftung war Ihnen nicht nur Beruf und Berufung, sondern im weitesten und besten Sinne auch eine Heimat.“



Musikkorps der Bundeswehr verabschiedete den Präsidenten

Serenade für Hans Walter Hütter

von Ulrike Zander

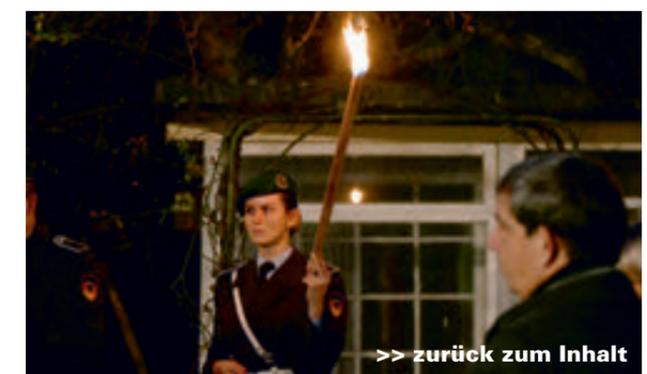
Zum Abschied des Präsidenten Prof. Dr. Hans Walter Hütter nach mehr als 35 Dienstjahren bei der Stiftung Haus der Geschichte spielte das Musikkorps der Bundeswehr aus Siegburg unter der Leitung von Oberstleutnant Christoph Scheibling am 16. Dezember 2021. Mit Ablauf des 31. Dezembers ging Hütter in Pension und Prof. Dr. Harald Biermann übernahm die Leitung der Stiftung.

Der scheidende Präsident der Stiftung Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland, Hans Walter Hütter, verabschiedet sich aus Bonn und dankt dem Musikkorps der Bundeswehr.

Im wahrsten Sinne des Wortes erfüllte die Abendveranstaltung alles, was eine Serenade ausmacht: ein abendliches Ständchen unter freiem Himmel mit einer lockeren Folge von fünf Einzelsätzen. Flankiert von zwölf Fackelträgern zog das Musikkorps in den Museumsgarten des Hauses der Geschichte in Bonn und spielte die Musikstücke „Am wunderschönen Rhein“ von Johann Schwarz, „March des soldats de Robert Bruce“, „When I’m sixty four“ von den Beatles sowie in Bezugnahme auf die Vorliebe des Präsidenten für Wien den Marsch „Wien bleibt Wien“ von Johann Schrammel. Als Abschluss erklang die deutsche Nationalhymne. Bewegt von der feierlichen Atmosphäre dankte Hans Walter Hütter zusammen mit seiner Frau Regina sowohl dem Musikkorps als auch den Stiftungsmitarbeiterinnen und -mitarbeitern, die zahlreich erschienen waren und sich herzlich von ihrem Präsidenten verabschiedeten. So manche Anekdote aus den Aufbaujahren in der Buschstraße, von der Eröffnung des

Hauses der Geschichte in Bonn 1994, des Zeitgeschichtlichen Forums Leipzig 1999, des Tränenpalasts 2011 und des Museums in der Kulturbrauerei 2013 in Berlin tauschten die Gäste untereinander und mit dem scheidenden Präsidenten aus.

Es war eine lange und erfolgreiche Wegstrecke, an deren Ende die Serenade erklang. Hans Walter Hütter übergibt an seinen Nachfolger ein wohlbestelltes Haus.



>> zurück zum Inhalt

„Zeithistorische Ausstellungen. Rück- und Ausblicke“

Druckfrisch

von Petra Rösgen

Über 35 Jahre Museumserfahrungen und Expertise finden ihren Niederschlag in dieser Neuerscheinung. Mehr als 190 Wechselausstellungen und über 28 Millionen Besuche in den Ausstellungen sind eindrucksvolle Zeugnisse der Stiftungstätigkeiten. Jetzt legt die Stiftung Haus der Geschichte einen Blick hinter die Kulissen sowie eine selbstkritische Auseinandersetzung vor.



© Stiftung Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland, Bonn
© Kerber Verlag, Bielefeld/Berlin
Gestaltung: JAHNDESIGN Thomas Jahn,
Werbung & Kommunikation
424 Seiten, reich illustriert
Buchhandelsausgabe (ISBN: 978-3-7356-0801-7): 39,90 €
Museumsausgabe (ISBN: 978-3-937086-34-7): 24,80 €

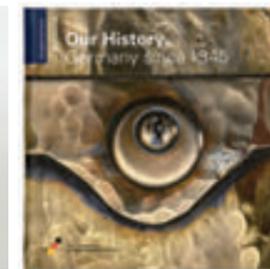
Die Idee, das umfangreiche Fachwissen der Stiftung zu bündeln und öffentlich zugänglich zu machen, existierte schon seit vielen Jahren. Doch gewährte das operative Geschäft den Stiftungsmitarbeiterinnen und -mitarbeitern keine zeitliche Möglichkeit, Beiträge zu ihren Arbeitsbereichen zu verfassen. Mit dem ersten Lockdown aufgrund der COVID-19-Pandemie im Frühjahr 2020 bot sich diese Gelegenheit: Stiftungspräsident, Kommunikationsdirektor und Publikationsreferentin entwickelten eine inhaltliche Struktur, in die Anregungen aus dem Kollegenkreis einfließen. Ziel war von Anfang an, die reflektierte Praxis mit der praxisorientierten Theorie zu vereinen und daraus Denkanstöße für die Zukunft zu entwickeln. Unter anderem am Beispiel einer großen Wechselausstellung wird die Realisierung eines Ausstellungsvorhabens in den verschiedenen Schritten und unterschiedlichen Arbeitsbereichen dargelegt: von der Ideenfindung, der Gestaltungsausschreibung, der Ausstellungsrealisierung in enger Zusammenarbeit mit den sammlungsbetreuenden Kollegen, Medientechnikern, Bildungsreferentinnen bis hin zu Veranstaltungen, Öffentlichkeitsarbeit, Publikationen und digitalen Angeboten (ohne Anspruch auf Vollständigkeit).

Mehr als 40 Autorinnen und Autoren aus den unterschiedlichsten Arbeitsbereichen haben zum Gelingen der

Die Beiträge der neuen Publikation sind reich illustriert und geben vielfältige Einblicke in die Museumsarbeit.



von der Friedrich-Ebert-Stiftung, legen Zeugnis ab von dieser Auseinandersetzung. Nicht jedes Objekt in einem Museum hat solche Wirkung und erzählt auf Anhieb seine Geschichte. Diese dann auf fotografischem Weg hervorzuheben, bleibt immer eine Herausforderung.



Eine fast 50 Zentimeter hohe Wahlurne aus Messing wird 1949 bei der Wahl von Theodor Heuss zum Bundespräsidenten sowie bei der Wahl von Konrad Adenauer zum Bundeskanzler eingesetzt.

Bei der fotografischen Begegnung mit einem Sammlungsobjekt sind – unabhängig vom Verwendungszweck – sowohl seine „Gewöhnlichkeit“ als auch seine Besonderheit wichtige Kriterien für eine Aufnahme. Beide Eigenschaften sollten sich nach Möglichkeit im Bild wiederfinden. Um dies optimal zu realisieren, sind folgende Bedingungen nötig: ein Raum in angemessener Größe, eine flexible Lichtanlage und ein auflösungsstarkes Kamerasystem. Hinzu kommt eine Rechnerereinheit mit Programmen zur professionellen Bildbearbeitung, Großformatdrucker und ausgebildetes Personal, das es versteht, diese Ausstattung technisch und kreativ zu nutzen. Die Voraussetzungen, außerhalb eines Fotostudios, beispielsweise in Ausstellungs- oder Lagerräumen, eine anspruchsvolle Objektografie zu erstellen, sind meist aus Platzgründen oder wegen störender



Ein Detail des langgezogenen stufenlosen Abgangs in Foyer des Hauses der Geschichte findet sich auf dem Titel des Bereichs der Stiftung.



Lichtquellen stark eingeschränkt, in jedem Fall aber sehr aufwendig.

Für Fotografien von Objekten oder Objektgruppen gibt es in einem Museum im Wesentlichen zwei Abnehmer. Die einen ordnen als Sammler einem dokumentarischen Bild eine besondere Wichtigkeit zu. Die anderen möchten mit der Anziehungskraft eines Objekts zukünftige Besucher oder Leser ansprechen und Interesse an einer Ausstellung wecken. Hier steht die optische Wirkung auf einen Betrachter an oberster Stelle.

Bei Fotografien, die unter anderem auf Plakaten, in Büchern, Magazinen und Faltblättern veröffentlicht werden, sind die Gestaltung der Bildelemente sowie ihr Einfluss auf das emotionale Empfinden wichtige Gesichtspunkte. Zu der meist sachlichen Objektografie, die bis in die 1990er Jahre üblich war, ist ein neuer Stil hinzugekommen. Waren bis dahin die üblichen Mittel einer Aufnahme eine zentrale Perspektive, ein neutraler Hintergrund und die klassische Licht- und Schattengestaltung, werden jetzt immer öfter auch gewagtere, spannendere Elemente genutzt, etwa unscharfe

„Überall in Europa lässt sich bereits seit einiger Zeit ein wiedererstarkendes Interesse an Geschichte feststellen. [...] Gerade Museen kommt als Träger historisch-politischer Bildung bei der Vermittlung von Geschichte und historischem Wissen ein besonderer Stellenwert, aber eben auch eine besondere gesellschaftliche Verantwortung zu.“

Michel Polfer, Direktor des luxemburgischen Nationalmuseums für Geschichte und Kunst, Februar 2022

Publikation beigetragen. Auch Herausforderungen, Probleme, Fehleinschätzungen und Konsequenzen aus Misserfolgen werden offen angesprochen. Die Entwicklungen in den unterschiedlichen Museumsbereichen – Ausstellungen, Kommunikation und Besucherservice, Sammlungen und Dokumentation, Digitale Dienste und Zentrale Dienste – kommen zum Ausdruck. In 42 Beiträgen bildet sich der vielfältige, arbeitsteilige Charakter einer großen musealen Institution ab. Arbeitsprozesse und Ereignisse werden aus unterschiedlichen Blickwinkeln beleuchtet. Gleichzeitig zeichnen die Beiträge die Entwicklung der Stiftung – etwa vom beratenden zum beratenden Museum – nach, versammeln den aktuellen Status quo der gewonnenen Kenntnisse sowie Erfahrungen und werfen Fragen nach längerfristigen Zukunftsperspektiven auf. In Hinblick auf die Zukunft werden Konsequenzen, die sich aus einem veränderten gesellschaftlichen Bewusstsein ergeben könnten, aufgezeigt und Impulse gegeben. Neue Veranstaltungsformate, museumspädagogische Aspekte bei der Ausstellungsgestaltung, die Verbindung von analogem und digitalem Raum oder Outreach-Ansätze sind Beispiele hierfür. Wie wird die Zukunft (zeit)historischer Museen aussehen? Zehn Thesen dazu beschließen diesen Band. Sie skizzieren relevante Schwerpunkte für die Zukunft und regen zur Diskussion an.

Die Publikation ist eine praxisorientierte und fundierte Handreichung für die interessierte Öffentlichkeit, insbesondere für Museumskolleginnen und -kollegen, Vermittlerinnen und Vermittler historisch-politischer Bildung sowie Studierende – für den Nachwuchs im Museum sollte sie zur Pflichtlektüre werden. Zumal die inhaltliche und perspektivische Vielfalt mit einem ansprechenden, visuell attraktiven und lesefreundlichen Layout korrespondiert.

Michel Polfer (2.v.li.), Direktor des luxemburgischen Nationalmuseums für Geschichte und Kunst, präsentiert am 15. Februar 2022 die Publikation im Haus der Geschichte zusammen mit dem ehemaligen Präsidenten der Stiftung Hans Walter Hütter (re.), dem jetzigen Präsidenten Harald Biermann (li.) sowie der Publikationsreferentin Petra Rösgen (2.v.re.).



>> zurück zum Inhalt

Holocaust-Gedenktag am 27. Januar im Haus der Geschichte

#WeRemember

von Ulrike Zander

Direkte Auseinandersetzung mit der eigenen Geschichte und kreatives Reflektieren – das stand am Holocaust-Gedenktag, dem 27. Januar 2022, im Haus der Geschichte in Bonn im Vordergrund. Im Rahmen der internationalen Kampagne #WeRemember gegen Antisemitismus, Völkermord, Hass und Fremdenfeindlichkeit kamen mehrere Schulklassen in die Ausstellung „Heimat. Eine Suche“. Schwerpunktmäßig befasste sich die Begleitung mit der Frage, wie für Jüdinnen und Juden der Alltag in Deutschland aussieht. Anschließend brachten die Schülerinnen und Schüler in vier Workshops ihr Verständnis von Heimat zum Ausdruck.

„Wohlbefinden ist das Gefühl, das man haben muss, um sagen zu können, dass man zu Hause ist in seiner Heimat“, schrieb ein Schüler der zehnten Klasse der Gesamtschule Bonns Fünfte während seines Poetry-Slam-Workshops. Der Poetry-Slammer mario el toro aus Köln ermutigte seine Gruppe, kreative Texte zum Thema „Heimat“ zu schreiben und vorzutragen, wofür die Lounge eine herausragende Kulisse bot. Sessel, Sofas, Sitzinseln oder Samtkissen wurden genutzt, um die eigenen Gedanken zu sortieren und zu Papier zu bringen. Etwas ernster ging es im zweiten Poetry-Slam-Workshop zu, in dem Abiturientinnen und Abiturienten der Pulheimer Gesamtschule Papst-Johannes-XXIII. an ihren Texten arbeiteten. Letztlich traute sich der Lehrer als erster, seine Zeilen vorzutragen und überraschte alle mit seiner Zerrissenheit und Verzweiflung in Hinblick auf den Begriff: „Meine Mutter – selbst vertrieben, aber bitte in der Heimat keine Flüchtlinge. Meine Schüler – Auschwitz darf sich nicht wiederholen, aber man darf doch wohl noch stolz sein, Deutscher zu sein“.

Die dritte Gruppe erfand Talkshows, in denen „Expertengespräche“ darüber Aufschluss gaben, welche Zukunftsvorstellungen mit dem Begriff „Heimat“ verbunden werden. Anhand der Ergebnisse, die zum Teil als Videos in den Sozialen Medien veröffentlicht wurden, sowie an der Begeisterung der Teilnehmenden wurde deutlich, wie stark das Thema Jugendliche anspricht. Alle haben Expertise – woher sie auch kommen oder wie ihre Familien aussehen. Das spiegelte auch die vierte Gruppe wider: Hier entwarfen Schülerinnen und Schüler eines Berufskollegs aus Troisdorf Bilder ihrer Heimat. Viele malten die Flaggen ihrer Herkunftsregion – ob Albanien oder Afghanistan – und schrieben Texte in der jeweiligen Landessprache dazu. Der Deutsch-Syrer Muhammad schrieb hingegen auf Deutsch und erklärte, dass bei ihm der Duft der „Rosa damascena“ sofort das Gefühl von Heimat hervorrufe. Diese Rose sei in Damaskus weit verbreitet. Sein Gesicht leuchtete bei der Erinnerung an seine Heimatstadt auf – dort habe er Freunde gehabt, die er deshalb so sehr gemocht habe, weil sie sich nicht von ihm unterschieden.

Die **Workshops zur Ausstellung „Heimat. Eine Suche“** sind für alle buchbar! Sie finden regelmäßig unter Leitung der wissenschaftlichen Mitarbeiterin Carolin Freitag und der museumspädagogischen Assistentin Antonia Bihlmayer statt.
Zielgruppe: Schulklassen ab Jahrgangsstufe 9
Dauer: 2 Stunden
Kontakt: Besucherdienst, Tel.: 0228 91 65-400
E-Mail: besucherdienst-bonn@hdg.de

>> zurück zum Inhalt



Buchpremiere in der Kulturbrauerei

Red Metal

von Alrun Schmidtke

Viele Gäste hatten eigene Erinnerungen an die Musik- und Jugendkultur der DDR und erwarteten gespannt die Buchpremiere *Red Metal. Die Heavy-Metal-Subkultur in der DDR* von Dr. Nikolai Okunew Ende des Jahres 2021 im Museum in der Kulturbrauerei in Berlin. Moderiert von Dr. Stefanie Eisenhuth vom Zentrum für Zeithistorische Forschung in Potsdam sprach der Autor an diesem Abend mit dem Zeitzeugen Peter „Brutus“ Habermann, Sänger der Band „Disaster Area“.

Autor Nikolai Okunew (li.), Historikerin Stefanie Eisenhuth (Mitte) und Zeitzeuge Peter „Brutus“ Habermann (re.) diskutieren über Heavy Metal in der DDR (Bild li.). Nach der Buchpremiere unterhalten sich Autor Nikolai Okunew (Bild Mitte, li.) und Museumsdirektor Mike Lukasch (Bild re., Mitte) mit Gästen.

Okunew erzählt in seinem neuen Buch die Geschichte der Heavy-Metal-Szene in der DDR auf Basis umfassender Archivrecherchen, zahlreicher Interviews und einer breiten Szene-Überlieferung. Der Autor zeigt, wie sich die Bands entwickelten und die Fans an den Wochenenden scharenweise zum Tanzen und Feiern durch das Land fuhren. Im Buch beschreibt er Konflikte mit der Polizei und dem Ministerium für Staatssicherheit ebenso wie die Rolle des Radios. So erzielte die Sendung „Tendenz Hard und Heavy“ eine große Reichweite im DDR-Jugendradio DT64 – die Heavy-Metal-Fans waren in der zweiten Hälfte der 1980er Jahre eine der größten Subkulturen der DDR.

Lederjacken, Wochenendkonzerte, Radio-Quoten für deutschsprachige Musik und ablehnende Haltung gegenüber politischer Vereinnahmung waren zentrale Themen der Buchpremiere. Angeregt von dem lebhaften Gespräch zwischen dem Historiker Okunew und dem Zeitzeugen „Brutus“ tauschten auch die Gäste an diesem Abend Anekdoten aus. Eine Besonderheit des ostdeutschen Heavy Metal lag in der Notwendigkeit, auf Deutsch zu singen. Bei Konzerten hingegen spielten viele Heavy-Metal-Bands

Cover-Versionen der westlichen Vorbilder. Diese Ausrichtung auf Kleidung, Stil und Verhalten des Westens sei dem Staat ein Dorn im Auge gewesen, denn die SED wollte auch Popmusik und Jugendkultur regulieren: „Gelungene Konzerte“, so fasste Okunew zusammen, „waren Republikflucht auf Zeit.“

„Den Gedanken an Karriere gab es schon, aber der spielte sich in der Zukunft ab und vor allem im Westen“, erinnerte sich „Brutus“. Auch die Umbrüche im Zuge von friedlicher Revolution, Mauerfall und Wiedervereinigung waren Gegenstand des Gesprächs an diesem Abend. Die Öffnung der Grenze im Herbst 1989 bedeutete für viele Fans endlich direkten Zugang zu ihren Lieblingsbands. „Klar sind wir auch in den Westen gefahren, aber wir sind weiter in Markneukirchen zum Konzert gegangen“, erklärte ein Heavy-Metal-Fan und rief in Erinnerung, wie im südlichen Sachsen bei den Konzerten der Parkplatz von Autos mit bayerischen Kennzeichen gefüllt gewesen sei, „weil die alle zu uns kamen, da hat es nämlich viel mehr gefetzt“.

Überwältigt von der Nachfrage leitete der Ch. Links Verlag noch 2021 eine zweite Auflage des Buchs in die Wege.

>> zurück zum Inhalt

inKürze



1



2



3



4

1 Konzert im Bundesrat

bonn Lange mussten die Musikfreunde der Stiftung Haus der Geschichte auf Konzerte im Plenarsaal des Bundesrates verzichten. Am 25. Januar 2022 beendete das renommierte „Raschèr Saxophone Quartet“ diese Pause in Anlehnung an die neue Ausstellung „Heimat. Eine Suche“ mit ihrer musikalischen Interpretation von „Heimat“: Kompositionen von Johann Sebastian Bach, Arvo Pärt, Béla Bartók, Fazıl Say und Alexander Glasunow bildeten eine abwechslungsreiche musikalische Reise durch verschiedene Länder. Sie symbolisierten eindrucksvoll die Bedeutung des Begriffs „Heimat“ in der Musik und ließen Identität und Masken, Nähe und Ferne, Sehnsucht und Trauer zum Thema werden. Die beliebte Kammerkonzertreihe – eine langjährige Kooperation der Stiftung mit dem Beethoven Orchester Bonn – wird nun wieder regelmäßig fortgeführt. Weiter geht es mit Franz Schuberts Streichquintett am 30. März 2022 und am 18. Mai 2022 mit Werken von Wolfgang Amadeus Mozart sowie Anton Bruckner. *Anastasia Hartmann*

2 „Heimat Ostdeutschland? Junge Perspektiven“

leipzig Als „Plattenbaukind“ bezeichnete sich der Architekt und Fotograf Martin Maleschka am 1. März 2022 in der Veranstaltungsreihe „Heimat Ostdeutschland? Junge Perspektiven“ im Zeitgeschichtlichen Forum Leipzig. Die meiste Zeit seines Lebens hatte der gebürtige Eisenhüttenstädter in sozi-

alistischen Wohnblocks gelebt – inzwischen hütet er eine der größten Dokumentationen zu Architektur und baubezogener Kunst der DDR. Im Gespräch mit der Leipziger Autorin und Moderatorin Greta Taubert berichtete Maleschka, wie er zunächst mehr oder weniger „planlos“ in ostdeutschen Städten fotografierte und heute gezielt nach vergessener Baukunst sucht. Seine Ergebnisse teilt er unter anderem auf Instagram. Sich selbst versteht er als „Übermittler“ mit weitgehend unideologischem Blick auf die dokumentierten Werke, auch wenn darin teilweise DDR-Symbolik auftaucht: „Das gehört mit zu uns, zu unserer Herkunft. Wir können die Geschichte nicht einfach umschreiben“.

Die Politfotografin Anne Hufnagl wird im Arbeitsalltag hingegen nur selten an ihre ostdeutschen Wurzeln erinnert. Sie war am 25. Januar 2022 bei „Heimat Ostdeutschland?“ zu Gast. Geboren 1987 in Oschatz/Sachsen ging sie schon nach dem Abitur in „den Westen“ – auch aufgrund der besseren Karrierechancen. Heute hat sie als erfolgreiche Fotografin fast täglich prominente Personen aus Politik, Wirtschaft und Schauspiel vor der Kamera. Diese Karriere führt sie unter anderem auf ihre Kindheit und Jugend im wiedervereinigten Deutschland zurück: „Meine Generation – wir kamen nicht mehr hinterm Mond vor“, sagte sie in der Veranstaltung. Die Ostdeutschen in ihrem Umfeld würden sich auch nicht „unter Wert verkaufen“. Wer das noch tue, dem könne sie nur zurufen: „Bitte, bitte, hör auf damit, es ist Quatsch!“

Alle Veranstaltungen der Reihe sind abrufbar auf dem YouTube-Kanal der Stiftung Haus der Geschichte www.youtube.com/c/StiftungHausderGeschichte *Yvonne Fiedler*

3 „Let’s enjoy culture again“

bonn Seit 2021 kommen Schülerinnen und Schüler aus fünf Ländern in dem Projekt „LECA – Let’s enjoy culture again“ von „Erasmus+“ zusammen, um ihre Erfahrungen auszutauschen. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer reflektieren Corona als gesellschaftliches Thema und entwickeln Perspektiven für eine positive Zukunft. Gastgebende Schule war im Februar das Albertus-Magnus-Gymnasium Bergisch Gladbach. Von dort aus startete die internationale Gruppe aus Dänemark, Deutschland, Norwegen, Spanien und der Türkei am 4. Februar 2022, um das Haus der Geschichte in Bonn zu besuchen. Das Interesse an der Museumsarbeit und speziell den Sammlungsobjekten in Bezug auf die Corona-Pandemie standen im Vordergrund: Der bereits im Vorfeld produzierte Maßkrug des abgesagten Oktoberfests 2020 oder der Fußball des ersten Geisterspiels der Bundesliga vom 11. März 2020 zeigen beispielhaft, wie Objekte den Einfluss von COVID-19 auf die Gesellschaft transportieren. Die Erasmus-Schüler entwickelten aus ihren Alltagserfahrungen kreative Ausstellungsideen: Räume mit offenen Fenstern, warmen Decken und Selbsttests oder Wegeführungen mit Durchsagen zu aktuellen Regelungen in Schulen. Der Austausch verdeutlichte die unterschiedlichen Erlebnisse während der Pandemie. Neben allen Einschränkungen, so merkte eine Schülerin an, zeigten viele Alltagsobjekte, dass aus der Pandemie auch Positives hervorgegangen sei: ein starker Zusammenhalt, viel Kreativität und Wertschätzung von Alltäglichem, von sozialen Kontakten und gemeinsamen Erfahrungen. *Carolin Freitag*

4 Internationales Gold für das museumsmagazin

bonn Hohe Auszeichnung für das *museumsmagazin*: Das Editorial Design des Magazins der Stiftung Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland erhält den „International Creative Media Award“ in Gold. Ausgezeichnet wird insbesondere die Gestaltung der Titelstrecke „Immer Ich. Faszination Selfie“. Das Zusammenspiel aus Bild, Typografie und Content bewertete die Jury als „herausragend“. Das *museumsmagazin* wird im Auftrag des Hauses der Geschichte von der Freiburger Agentur Schleiner + Partner Kommunikation betreut und gestaltet. Der „International Creative Media Award“ wird jährlich für hervorragende und innovative Formen der Gestaltung verliehen. Die international besetzte Jury aus Fachleuten des Designs und der Kommunikation, die dieses Mal in Kopenhagen tagte, hatte 406 Arbeiten aus 21 Ländern zu bewerten. Einreichungen kamen aus Australien, Taiwan, der Volksrepublik China, Südafrika, den USA, Schweden, Finnland, Dänemark, den Niederlanden, Luxemburg, Frankreich, Italien, Rumänien, der Tschechischen Republik, der Slowakei, Ungarn, Großbritannien, Irland, Österreich, der Schweiz und Deutschland. *Martin L. Hofmann*





5 Frauen in der DDR

berlin Seit 2019 ist der Internationale Frauentag am 8. März gesetzlicher Feiertag in Berlin. Im Museum in der Kulturbrauerei wurde er in diesem Jahr zum Anlass genommen, um bei Begleitungen durch die Dauerausstellung die Rolle der Frau in der DDR näher zu beleuchten. Im Jahr 1989 hatte die DDR eine Frauenerwerbstätigkeit von 90 Prozent und war damit weltweit Spitzenreiter. Frauen waren in allen Berufszweigen tätig: als Ingenieurin, Lehrerin, Fabrikarbeiterin, Zahnärztin, Kranführerin und vieles mehr. Doch bedeutete dies auch, dass Frauen in der DDR wirklich gleichberechtigt waren? Anhand verschiedener Frauenbiografien und Objekten der Dauerausstellung erfuhren die Besucherinnen und Besucher unter anderem, welche Rolle die Frau im SED-Staat spielte, unter welcher Doppelbelastung viele Frauen standen und welche politischen Gründe es für die hohe Quote an erwerbstätigen Frauen gab. Die Begleitungen am 8. März 2022 stießen auf reges Interesse sowohl bei Frauen als auch bei Männern. *Sonja Rosenstiel*

6 „Staatsschutz im Kalten Krieg“

bonn „Seit etwa zwei Jahrzehnten setzen sich die Bundesregierung und die unterschiedlichen Bundesministerien mit ihrer Vorgeschichte auseinander, die keine ‚Stunde Null‘ kennt“, eröffnete der Präsident der Stiftung, Prof. Dr. Harald Biermann, die Buchvorstellung *Staatsschutz im Kalten Krieg. Die Bundesanwaltschaft zwischen NS-Vergangenheit, Spiegel-Affäre und RAF* am 17. März 2022 im Haus der Geschichte



in Bonn. Der vorgestellte Band gehöre zur zweiten Generation der Behördenstudien, so Biermann, der an diesem Abend die Autoren Prof. Dr. Friedrich Kießling, Universität Bonn, und Prof. Dr. Christoph Safferling, Universität Erlangen-Nürnberg, begrüßte. Safferling umriss daraufhin die Grundzüge der Publikation und begann mit dem 8. Oktober 1950: „Der Tag, an dem neben dem Bundesgerichtshof auch die Bundesanwaltschaft gegründet worden ist. Die Eröffnungsveranstaltung fand im Kronprinzenpalais in Karlsruhe statt – Justizminister Thomas Dehler berief Hermann Weinkauff, der sein Nachfolger am Oberlandesgericht in Bamberg gewesen war, ins Amt des Präsidenten des Bundesgerichtshofs und Carlo Wiechmann zum Oberbundesanwalt, der aus Berlin vom Kammergericht den Weg nach Karlsruhe gefunden hatte.“ In der anschließenden Diskussion zwischen Generalbundesanwalt Dr. Peter Frank, Karlsruhe, Autor Friedrich Kießling und Stiftungspräsident Biermann zeigte sich der Generalbundesanwalt nicht überrascht davon, dass die Bundesanwaltschaft in ihren Anfängen mit erheblichen nationalsozialistischen Belastungen und inhaltlichen Kontinuitäten zu tun und einen langen Weg in die freiheitlich-demokratische Grundordnung vor sich hatte: „Zehn von elf Bundesanwälten waren NSDAP-Mitglieder“. Dennoch sei diese starke personelle Belastung typisch für die Adenauer-Zeit der 1950er Jahre gewesen, die eine pragmatische Personalpolitik an den Tag gelegt habe. „Die Notwendigkeit für einen Bruch ist nicht gesehen worden“, erklärte Kießling und Frank ergänzte, dass der gesellschaftliche Prozess des Umdenkens der 1960er und 1970er Jahre erst zeitlich versetzt in die Behörde der Bundesstaatsanwaltschaft Eingang gefunden habe. *Ulrike Zander*



Werner Höfer startete hochprozentig vor 70 Jahren im Radio

„Der Internationale Frühschoppen“

von Ulrike Zander

Nicht nur für die Menschen in Nordrhein-Westfalen, sondern auch über die Landesgrenzen hinaus war „Der Internationale Frühschoppen“ mit Werner Höfer ein Sonntagsritual: Zunächst wurde die politische Talk-Sendung im Radio über UKW-West des NWDR ausgestrahlt, ab 1953 übertrug sie auch das Fernsehen. Was am 6. Januar 1952 begann, wurde zu einer Legende bundesdeutscher Mediengeschichte.

Wenn internationale Journalisten Sonntagsmittags über die wichtigsten weltpolitischen Themen sprechen, wird sich so manche Bemerkung schöngetrunken: „Der Internationale Frühschoppen“ mit Moderator Werner Höfer (3. v. li.) ist von 1953 bis 1987 eine Institution im deutschen Fernsehen.

Tatsächlich machte die Sendung ihrem Namen alle Ehre: Bei einem Glas Wein saßen zumeist sechs Journalisten aus fünf Ländern um den Moderator Werner Höfer und diskutierten in einem Hörfunkstudio über das politische Weltgeschehen. Dabei wurde gerne so intensiv und selbstverständlich geraucht, dass Höfer teilweise kaum zu sehen war – im Hintergrund schenkten Assistentinnen regelmäßig Wein nach. Eine dieser Serviererinnen war ab 1977 auch Monika Piel, deren WDR-Karriere – von Werner Höfer eingeleitet – bis zur Intendantin reichen sollte.

Der Journalist, Theater- und Filmkritiker Höfer kam nach 1945 zum WDR und absolvierte dort einen bemerkenswerten Aufstieg im Radioprogramm. Seine Liebe zum Hörfunk ging so weit, dass er sich fast gegen die im August 1953 beginnende Fernsehübertragung seines „Frühschoppens“ sträubte, doch letztlich wurde er zur Kultfigur des deutschen Fernsehens. Als nicht vollkommen uneitle Fernsehpersönlichkeit hatte er dabei auch durchaus Neider, die vermuteten, er habe seinen Familiennamen selbst erfunden und aus „Hörfunk“ und „Fernsehen“ zusammengesetzt. Ungeachtet dessen behielt Höfer sein Konzept bei, dem Publikum volle 45 Minuten lang internationale Journalisten im Gespräch über aktuelle Fragen mit Antworten in mehr oder minder gutem

Deutsch zuzumuten. Die Nation saß gebannt vor dem Fernseher: jeden Sonntag um 12 Uhr – 35 Jahre lang. Neben den bekanntesten Journalisten und Publizisten wie Rudolf Augstein, Henri Nannen und Klaus Bölling setzten sich auch Politiker zum Frühschoppen an den Tisch – unter anderem Willy Brandt, Walter Scheel und Johannes Rau. Doch dann holte Höfer im Dezember 1987 mit einer *Spiegel*-Veröffentlichung die Vergangenheit ein: Er sei während der Zeit des Nationalsozialismus ein „Schreibtischtäter“ gewesen und habe unter anderem mit seiner journalistischen Tätigkeit die Hinrichtung eines Pianisten, der 1943 behauptet hatte, der Krieg sei verloren, gerechtfertigt. Am 20. Dezember 1987 moderierte Höfer aufgrund dieses *Spiegel*-Artikels den „Frühschoppen“ zum letzten Mal und zeigte sich am selben Abend in einem Interview mit Hanns Joachim Friedrichs in den ARD-„Tagesthemen“ mit dem berühmten Weinglas in der Hand – „Der Internationale Frühschoppen“ wurde sonntags im Ersten durch den „Presseclub“ ersetzt, in dem hauptsächlich Journalistinnen und Journalisten deutscher Medien diskutieren.

In den Sammlungen des Hauses der Geschichte befinden sich eine Weinflasche der Weinsorte, die bei der Sendung ausgeschenkt wurde, sowie ein Original-Weinglas des „Frühschoppens“.



> zurück zum Inhalt

FREUDE.
JOY.
JOIE.
BONN.

1.-28. MAI 2022

Olivia
Trummer



Andrea
Motis



Jazz-Fest

Jazzrausch
Bigband



Ambrose
Akinmusire



Rolf Kühn am 25. Mai
im Haus der Geschichte



eos chamber orchestra & Niels Klein Trio
Michael Wollny Trio
Heidi Bayer und Sebastian Scobel Duo
Aki Takase und Daniel Erdmann Duo
Maria João
Tigran Hamasyan Trio
Jasper van't Hof
Estonian Voices
Laura Jurd DINOSAUR
Denis Gäbel Quartet
Matthieu Mazué Trio
Olivia Trummer Trio feat. Kurt Rosenwinkel & Fabrizio Bosso

Shannon Barnett Quartet
Vincent Peirani Trio ‚Jokers‘
Alma Naidu
MIKE STERN/BILL EVANS BAND feat. Gary Grainger & Dennis Chambers
Andrea Motis Quintet
Oliver Leicht [Acht.]
Rolf Kühn Quartett ‚Yellow + Blue‘
LIUN + The Science Fiction Band
Ambrose Akinmusire Quartet
TOYTOY X SALOMEA
Jazzrausch Bigband

jazzfest bonn

Infos:
jazzfest-bonn.de
Karten:
bonnticket.de

Deutsche Post DHL
Group



PHOENIX
REISEN GARNI BONN

Sparkasse
KölnBonn

BECHTLE

